

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Techni-
schen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

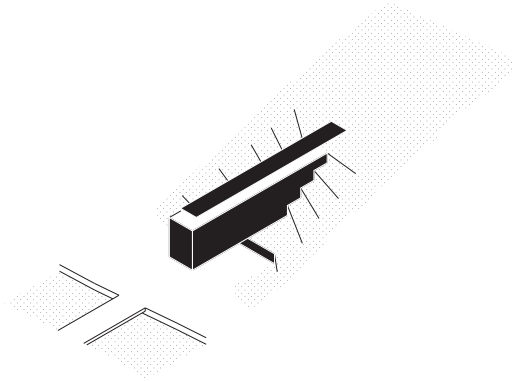
<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

CLUJ, A CULTURAL CORRIDOR



Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



Diplomarbeit

CLUJ, A CULTURAL CORRIDOR

aufgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung von

O.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Cuno Brullmann

E 253.2
Abteilung für Wohnbau und Entwerfen

Eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

András Vernes
Matrikelnummer 0825255

Wien, am 31.05.2016

KURZFASSUNG

DEUTSCH

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist der Entwurf eines Kulturzentrums in der Stadt Klausenburg (ungarisch: Kolozsvár, rumänisch: Cluj-Napoca). Dieses soll sowohl städtebaulich neue fußläufige Wege ermöglichen, als auch funktional den zukünftigen Bedürfnissen der Stadt gerecht werden.

Die in Siebenbürgen liegende Stadt ist heute nach Bukarest – mit ihren rund 300.000 Einwohnern – die zweitgrößte Stadt Rumäniens. Die Region besitzt trotz ihrer Randposition am Kontinent eine enge historische Bindung an Mitteleuropa und erfährt gerade im heutigen gemeinsamen europäischen Raum eine erneute steigende Präsenz. Eine Entwicklung, die durch den Fall des Eisernen Vorhangs ihren Anfang nahm und das Land nach einem halben Jahrhundert totalitären Sozialismus in eine europäische Demokratie wandelte. Für Klausenburg bedeutet dieser Prozess unter anderem die Aussicht auf den Titel „Europäische Kulturhauptstadt“ im Jahr 2021.

An diese Entwicklung knüpft das in der Diplomarbeit entwickelte Konzept eines neuen Kulturzentrums an. Dieses versteht sich als eine Ergänzung und Erweiterung des kulturellen Angebotes der Stadt. Das Gebäude soll eine vertiefte Verbindung zwischen dem größten innerstädtischen Park und einem kleineren Hügelpark auf dem anderen Flussufer des „kleinen Someschs“ schaffen. Die derzeitige Wegführung ist bei weitem nicht behindertengerecht und die Hügelkuppe nur über eine sehr steile Passage erreichbar. Der eingesetzte Bau erfolgt funktional vertikal im Berg bzw. der Hanglage folgend in terrassierter Form. Die Engstelle zwischen den beiden Parks erfährt dadurch eine neuerliche Aufwertung und eröffnet die Möglichkeit, über einen Aufzug jederzeit den Panoramaweg und den Park auf der Hügelkuppe zu erreichen.

Abb. 01 | Außenperspektive, Blick von der gegenüberliegenden Seite der Strada General Dragalina auf den Vorplatz des neuen Kulturzentrums.



ENGLISH

The aim of the present thesis is the design of a cultural centre in the city of Cluj-Napoca. It should generate new pedestrian ways in an urban sense, as well as taking the future needs of the city already into count.

Cluj-Napoca (Hungarian: Kolozsvár, German: Klausenburg) is located in the heart of Transylvania and is, after the capital Bucharest, the second largest city of Romania with its 300.000 inhabitants. The rich cultural heritage of the region is combined with a growing contemporary significance. For Cluj it is the opportunity of becoming the European Cultural Capital of 2021.

Therefore this thesis proposes a new cultural centre as an extension of the city's current cultural program. The building itself should connect the two parks, a large central one and one located on the nearby hilltop overlooking the entire city centre. Current paths between the two are rather steep and have no wheelchair access. Ultimately the proposed building follows functionally vertically the hill and is embedded into a set of terraced land-scapes. The existing bottleneck should thereby be enhanced and a new wheelchair access is granted to the hilltop.

MAGYAR

A jelen munka célja egy kulturális központ tervezése Kolozsvárott. Az elképzelés város-tervezési szempontból új utakat nyit és a jövő igényeit is teljesíteni kívánja.

Az Erdély szívében elhelyezkedő város Románia második legnépesebb városa Bukarest után, közel 300.000 lakosával. A területet perem pozíciója ellenére szoros történelmi kapcsolatok fűzik Közép Európához és egyre jelentősebb szerepet tölt be a közös Európa alakulásában. Ez teszi lehetővé, hogy Kolozsvár az európai Kulturális Fővárosi cím várományosa lehet 2021-ben.

Ehhez a fejlődéshez kapcsolódik a jelen diplomamunka kulturális központ tervezésének a koncepciója, mely a meglévő kulturális kínálat bővítését, továbbfejlesztését tűzte ki célul. Az épület maga szorosabb kapcsolatot teremt a központi park és a Szamos tulsó partján elhelyezkedő kisebb zöldövezet között. A jelenlegi létező út nyomorékok számára teljesen megközelíthetetlen. A Fellegvár csak egy meredek átkelön közelíthető meg. A tervezett építmény függőlegesen, a hegy oldalát követve, teraszszerűen lesz kiképezve. A jelenlegi szűk átjáró a két park között újraértékelődik és megnyitja a lehetőséget egy lift segítségével, hogy a panoráma út és a fellegvári park elérhetővé váljék mindenki számára.

ROMÂNĂ

Scopul acestei lucrări este dezvoltarea unui centru de cultura în Cluj-Napoca care să permită drumuri noi urbane și necesitățile viitoare ale orașului.

Cluj-Napoca, cel mai mare oraș din Transilvania, precum al doilea din România, are 300.000 locuitori. Deși se află la marginea continentului, totuși are legături historice strinse cu Europa centrală și devine tot mai prezentă în uniunea europeană. O evoluție care a început cu distrugerea Cortinei de fier după un jumat de secol de tiranie socialistă și a ajuns în etapa democrației europene. Acest proces duce cu sine speranța de a ajunge în stadiul în care orasul ar putea deveni capitală culturală europeană în anul 2021.

Conceptia acestei lucrări de diplomă, elaborarea unei centre culturale, se leagă de acest proces de dezvoltare. Centru, care ar dezvolta și ar completa ofertele culturale ale orașului. Clădirea va lega parcul central cu parcul de pe Cetățuie care se află pe dealul de pe malul opus al Someșului. Drumul existent nu este utilizabil pentru handicapati, deoarece duce pe un pasaj abrupt. Construcția este concepută vertical în mod de terasă pe panta dealului. Drumul îngust între cele două parcuri face posibila folosirea unui ascensor care duce pe drumul de panoramă și în parcul de pe Cetățuie.





Abb. 02 | *Das städtische Panorama Klausenburgs. Der Blickpunkt liegt etwas über dem Bauplatz des neuen Kulturzentrums.*

PERSÖNLICHE MOTIVATION

Klausenburg war stets nur der Name meiner Geburtsstadt, ein Ort mit dem ich kaum verbunden war und genauso wenige Erinnerungen an ihn hatte. Diese Erinnerungen beschränkten sich hauptsächlich auf kurze Besuche bei den in der Stadt verbliebenen Verwandten. Deshalb war Klausenburg eigentlich für mich ein unbekannter Ort, an dem alle Teile meiner Familie vor dem Ende der Ceaușescu-Diktatur gelebt haben, sich jedoch mit der Zeit über einige Länder Europas verstreuten. Die Festlegung des Standortes Klausenburg als Ausgangspunkt für diese Arbeit erfolgte daher aus der persönlichen Motivation, die eigene Geburtsstadt kennenzulernen.

Ziel war es die Stadt in ihrem geschichtlichen Prozess zu skizzieren und zu verstehen wie Siebenbürgen als Region in seiner kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Vielfalt zu dem Gebiet innerhalb des Karpatenbogens wurde, welches es heute ist. Schließlich bin ich selbst durch meine ungarischen Wurzeln und Muttersprache, jedoch ohne Kenntnisse über Rumänien, ein Teil dieser Prozesse, welche die Region über die letzten Jahrhunderte formten.

Letztlich liegt das Hauptaugenmerk auf Klausenburg. So sollte die Stadt, mittels des im Studium erlernten architektonischen Blickes, betrachtet werden und durch einen Entwurf in die Gegenwart des Studienabschlusses gebracht werden.

INHALT

II GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG

- 14 Der Karpatenbogen im
 geschichtlichen Kontext
- 16 Etymologie des Stadtnamens
- 17 Die frühe Besiedlung Klausenburgs
- 18 Die ungarische Landnahme
 und das Mittelalter
- 20 Siebenbürgen unter der
 Habsburgermonarchie
- 22 Das 20. Jahrhundert –
 1. und 2. Weltkrieg
- 23 Das kommunistische Regime
- 24 Rumänien und Klausenburg nach 1989

25 KONTEXT

- 27 Der Stadtkern
- 30 Relikte des Sozialismus
- 32 Der Bauplatz im Stadtgefüge

39 KONZEPT

59 PLANMATERIAL

99 ANHANG

- Danksagung
- Endnoten
- Literaturverzeichnis
- Internetquellen
- Abbildungsverzeichnis

GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG












DER KARPATENBOGEN IM GESCHICHTLICHEN KONTEXT

Die Entwicklung Siebenbürgens¹ und ihrer heute größten Stadt² Klausenburg³ ist seit je her Bestandteil der mitteleuropäischen Geschichte gewesen. Siebenbürgen spielte trotz seiner entfernten Lage am Kontinent einige Schlüsselrollen in den vergangenen Jahrhunderten. Beispielhaft dafür kann die eigene Beschreibung von Hermannstadt⁴ als Schild und Schirm der Christenheit gegen das im 15. Jahrhundert expandierende osmanische Reich genannt werden.⁵

Diese Verbindung zwischen Siebenbürgen und Mitteleuropa spiegelte sich in allen Teilen des Lebens wider. Auf geistiger Ebene spielten über den Zeitraum des Mittelalters bis in das einsetzende vergangene Jahrhundert die katholischen und protestantischen Glaubensrichtungen die entscheidenden Rollen. Wirtschaftlich, wie auch in der Bevölkerung, wurden die mitteleuropäischen Entwicklungen mitgetragen, seien es nun Phasen der baulichen Expansion oder der zwischen dem 7. und 14. Jahrhundert wütende Schwarze Tod gewesen.

Technologische Entwicklungen (Bergbau und Landwirtschaft) fanden über eine West nach Ost laufende Ausbreitung ebenfalls stets den Weg nach Siebenbürgen. Die zugewanderte sächsische Bevölkerungsschicht spielte im Mittelalter bei diesem Wissenstransfer die Schlüsselrolle und bildete mit einigen weiteren immigrierten oder bereits ansässigen ethnischen Gruppen eine Bevölkerungsvielfalt, welche sich in der Kultur Siebenbürgens sowie natürlich Klausenburgs entfaltete.⁶

LEGENDE

- | | |
|---|----------------------------------|
| 1 | Kreis Cluj |
| 2 | Cluj - Napoca |
| 3 | Siebenbürgen* |
| 4 | Bukarest |
| 5 | Sibiu |
| 6 | Braşov |
| 7 | Alba Iulia |
|  | Militärgrenze |
|  | ungefährer Grenzverlauf |
|  | ehem. Fürstentum Moldau |
|  | ehem. Fürstentum Walachei |
|  | ehem. Grenzverläufe |
|  | heutige Staatsgrenze |
|  | heutige Kreisgrenzen (ru. Judeţ) |
| | insgesamt 41 Kreise |
|  | Karpatenbogen |
|  | Schwarzmeerküste |

*entspricht dem ungefähren historischen Verlauf

Abb. 03 | (vorherige Seite) Europakarte, schraffierte Länder sind jene der EU. Rumänien, seit 2007 ebenfalls Mitglied, ist hier doppelt-schraffiert hinterlegt

Abb. 04 | Historische und gegenwärtige Karte Rumäniens, Schar / Kurt, Rumänien: Geschichte und Geographie, 2008.

0 km 100 km 200 km

ETYMOLOGIE DES STADTNAMENS⁷

Klausenburg

Bezieht sich auf die geographische Lage in einer Talenge, einer „Klause“ und die im 12. Jahrhundert entstandene „Alte Burg“ (im ungarischen Óvár).

Koloszvár

Leitet sich von der nahegelegenen Benediktinerabtei Kolozsmonostor ab. In Verbindung mit dem ungarischen Wort „Vár“ für Burg, wobei es sich beim Kloster nie um eine Burg gehandelt hat und weit außerhalb der Stadt lag.

Napoca

Bezeichnete die erste römische Kolonie, welche am Standort der heutigen Stadt die erste dauerhafte Besiedlung darstellte.

Cluj

Slawischen Ursprunges: Kluza, Kluz, Kliutsch – Schlüssel. Dessen rumänisches Pendant ist chei – Schlüssel, Klamm, Schlucht.

Cluj-Napoca

Bis 1974 bestand der Name lediglich aus Cluj, erst Nicolae Ceaușescu fügte der Stadt, per Dekret, den alten römischen Namen an. Mit der Änderung sollte eine Verbindung zur dako-rumänischen Theorie hergestellt und dadurch die rumänische Identität bekräftigt werden.⁸



Abb. 05 | Klausenburg im 17. Jht., Kupferstich, 1617, Joris Hoefnagel

DIE FRÜHE BESIEDLUNG KLAUSENBURG

Die ersten Spuren einer Besiedlung im Umland des heutigen städtischen Gebietes gehen auf die Jungsteinzeit zurück. In weiterer Folge entsteht während der Bronze- und Eiszeit eine Siedlung auf dem erhöhten Plateau zwischen den Flüssen Großer und Kleiner Somesch.⁹ In Siebenbürgen selbst siedelte sich um die Geburt Christi das Volk der Daker an. Unter Kaiser Trajan wurde Siebenbürgen jedoch vom römischen Reich erobert.¹⁰ Zu dieser Zeit erfolgte zum ersten Mal eine kontinuierliche Besiedlung am Ufer des Kleinen Someschs. Die strategisch günstige Lage der römischen Kolonie Napoca am Flussufer erklärt sich aus der bereits vorhandenen Kreuzung bedeutender Fernstraßen an diesem Punkt (siehe Abb. 06).

Die römische Stadtmauer hatte im wahrscheinlichsten Fall einen Verlauf entlang der Stadtmauer der heute noch erhaltenen „Alten Burg“. Eine archäologische Bestätigung konnte trotz Ausgrabungen bisher nicht erbracht werden. Es wird daher davon ausgegangen, dass im Zuge der Stadtentwicklung alle Spuren überbaut bzw. zerstört wurden. Belege eines Weiterbestehens der Kolonie hören ab dem 5. Jahrhundert auf. Etwa zu dieser Zeit erfolgte eine Besiedlung durch die Germanen im Umland.¹¹

In den folgenden Jahrhunderten kam es zu vielfältigen Ansiedlungen im Gebiet von Siebenbürgen, durch die Awaren, Gepiden, Hunnen, Langobarden sowie Slawen.¹²

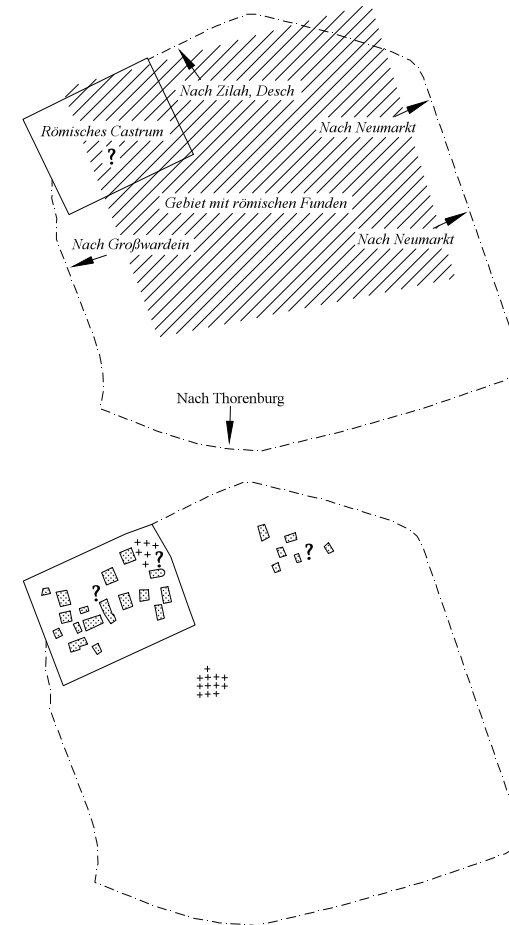


Abb. 06 | Klausenburg Gelände und Wegpunkt,
P.Niedermaier, Siebenbürgische Städte

Abb. 07 | Klausenburg um 1175, P.Niedermaier,
Siebenbürgische Städte

DIE UNGARISCHE LANDNAHME UND DAS MITTELALTER

Von entscheidender Bedeutung ist die ab 896 beginnende Landnahme der Ungarn, welche von Siebenbürgen bis in die Ungarische Tiefebene erfolgte. Mit der Sesshaftigkeit und der Christianisierung der Bevölkerung wird Ungarn (mit Siebenbürgen) schlussendlich zu einem Feudalstaat und Stephan der Heilige vom Papst zu Ungarns König ernannt. Mitte des 12. Jahrhunderts wurden deutsche Bauern sowie Teile des Kleinadels nach Siebenbürgen gerufen, um der Grenzsicherung zu dienen. Im Gegenzug konnten sie als freie Bauern leben. Etwa gleichzeitig besiedelte das Volk der Walachen, später Rumänen, das Gebiet Siebenbürgens. Jedoch lebten sie in dieser Phase noch als wandernde Hirten.¹³

Klausenburg selbst verzeichnete ebenfalls im 12. Jahrhundert einen neuerlichen Bedeutungsgewinn. Zu dem Zeitpunkt wird die „Alte Burg“, welche an die römischen Überreste anschließt im Inneren noch von vereinzelt Höfen strukturiert (siehe Abb. 07). Die rasche Verdichtung innerhalb des Walls (Zusammenschluss zu Baublöcken) kristallisiert den „Kleinen Platz“ als zentralen Freiraum heraus (siehe Abb. 08). Der, zwischen der „Alten Burg“ und der neuerlich besiedelten Gebiete liegende, Friedhof bildet den Standort für eine zunächst im romanischen Stil begonnene Basilika, die später zu einem frühgotischen Kirchenbau¹⁴, der heutigen Michaelskirche¹⁵, wurde (siehe Abb. 09).¹⁶ Dieser Entwicklung

vorausgegangen ist die Gründung einer weiter westlich der Stadt gelegenen Benediktinerabtei, Kolozsmonostor in Mănăştur, die den Bau der Michaelskirche veranlasste.¹⁷ Urkundlich wurde die Stadt 1316 durch König Stephan gegründet (erstmalige Bezeichnung als „civitas“), weiters entstand zu diesem Zeitpunkt, flankiert von den beiden zukünftigen Hauptstraßen der Stadt, der Quermarkt als das neue Stadtzentrum um die Michaelskirche (siehe Abb. 12).¹⁸ Diese wurde durch die Größe des Platzes (145 x 225 m), die asymmetrische Position in Querrichtung und die annähernd rechteckige Platzform zum zentralen städtebaulichen Element der Stadt.¹⁹

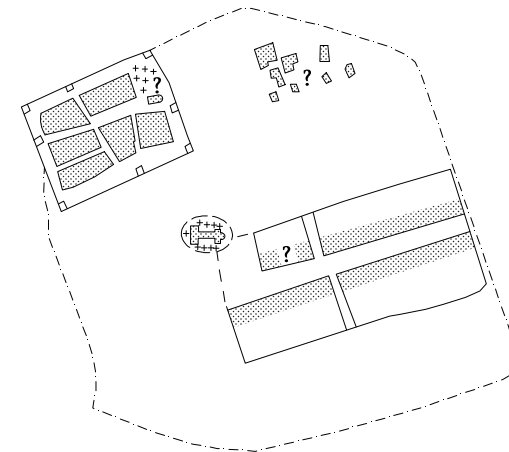
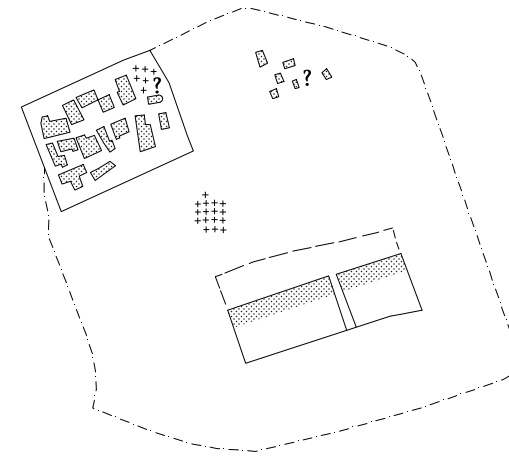


Abb. 08 | Klausenburg um 1225, P.Niedermaier, Siebenbürgische Städte

Abb. 09 | Klausenburg um 1270, P.Niedermaier, Siebenbürgische Städte

Währenddessen wurde die politische Ebene Siebenbürgens in diesen Jahrhunderten von den drei Nationen bestimmt: Ungarn, Szekler (einem weiteren ursprünglichen ungarischen Stamm) und Sachsen, zu denen nur Adelige und freie Bürger gehörten. Die Rumänen wurden jedoch als Leibeigene ausgeschlossen. Unter Matthias Corvinus expandierte Ungarn westwärts und so wurde er unter anderem auch böhmischer König und Ungarn blieb größtenteils von osmanischen Angriffen unversehrt. Nach seinem Tod brachen innere Machtkämpfe, Feudalanarchie sowie ein Aufstand unter den Bauern aus.²⁰

Gleichzeitig verdichtete sich Klausenburg weiterhin innerhalb der ab 1405 geschlossenen Stadtmauer. Mit der Verdichtung entstanden beispielsweise Dominikaner- und Minoritenklöster innerhalb der Stadtmauern. Die Mauer selbst wurde noch im 16. Jahrhundert deutlich verstärkt (siehe Abb. 13).²¹ Der ausgebauten Mauer folgte eine Bauphase innerhalb der Stadt. Anstelle der bis dahin üblichen Holzwohnhäuser traten Stein- und Ziegelbauten mit Schindel-Dächern in Klausenburg zum Vorschein.²² Die Stadt wurde fortan von Bürgerhäusern mit folgender Charakteristika geprägt: Hauptsächlich eingeschossiger rechteckiger Grundriss mit der Längsseite zur Straße und einem großen Zugang in den Hof zu allen Nebengebäuden wie Ställe, Werkstätten und Lager.²³

Geopolitisch erlitt Ungarn 1526 in der Schlacht von Mohács eine verheerende Niederlage, welche das osmanische Reich drei Jahre später bis nach Wien vorrücken ließ. In den politischen Wirren und kriegerischen Auseinandersetzungen der folgenden Jahrhunderte hebt sich Siebenbürgen in religiöser Hinsicht als für die Epoche unüblich tolerant hervor. Ab 1548 wurde die katholische wie auch die lutherische Praxis gleichberechtigt. 1568 wurde diese Regelung aufgeweitet und die Religion war in allen Kirchen frei wählbar.²⁴

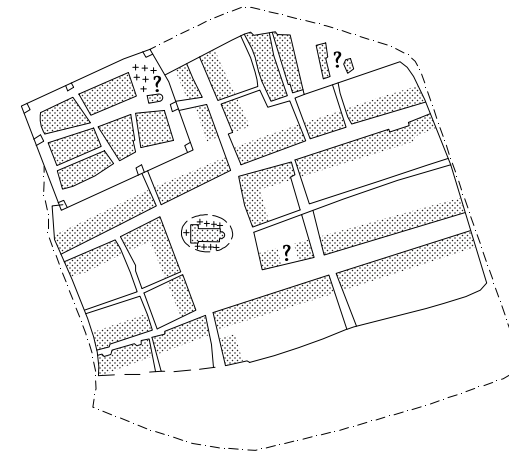
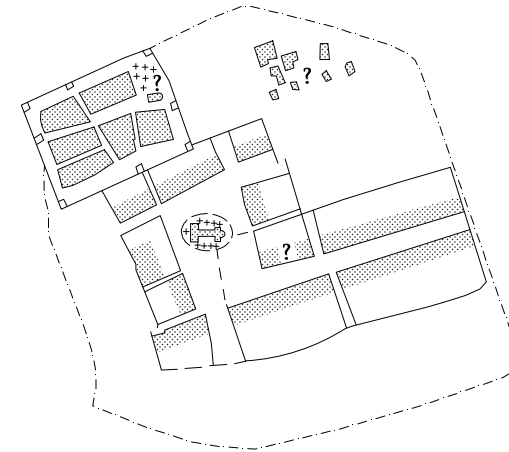


Abb. 10 | Gründung, P.Niedermaier, Städtebau im Mittelalter - Siebenbürgen

Abb. 11 | Klausenburg um 1290, P.Niedermaier, Städtebau im Mittelalter - Siebenbürgen

SIEBENBÜRGEN UNTER DER HABSBURGERMONARCHIE

Mit der Niederlage der türkischen Belagerungen vor den Toren Wiens und der Eroberung von Buda durch die Habsburger kam durch den Friedensvertrag von 1699 mit dem osmanischen Reich, Siebenbürgen unter die direkte Verwaltung von Wien. Hohe Steuern, Einschränkungen der religiösen Freiheiten und Aufstände waren Kennzeichen für die darauffolgende Zeit. Währenddessen wuchs der Anteil der Rumänen in der siebenbürgischen Bevölkerung beständig weiter. Sie besaßen zwar die gleichen Rechte und Pflichten wie die drei Nationen, aber noch immer kein politisches Mitspracherecht. Als Konsequenz keimte ein rumänischer Nationalismus auf, welcher sich auf die Grundlage der dako-rumänischen Theorie²⁵ stützte.²⁶

In diesen Jahrhunderten änderte sich das Stadtbild Klausenburgs ebenfalls. Das Bürgerhaus wurde gegen die Barockpaläste der herrschenden Aristokratie getauscht und sie dominierten von nun an auch die Hauptplätze vieler anderer siebenbürgischer Städte.²⁷

Die Revolution im Jahr 1848 beabsichtigte die Eigenständigkeit Ungarns von Österreich wiederherzustellen und die Union Siebenbürgens mit dem Schwesterland Ungarn, unter der Parole „Union oder Tod“, durchzusetzen. Mit Hilfe des russischen Zaren wurde der Aufstand jedoch niedergeschlagen und mündete in einem Jahr-

zehnt des Absolutismus, der Zensur und der Polizeistaatlichkeit. Außenpolitisch zur Versöhnung gedrängt, durch verlorene Schlachten und einer Wirtschaftskrise, erlangte Ungarn 1867 die Selbstständigkeit innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie wieder. Die sächsische Bevölkerung konnte sich in dieser Konstellation völlig entfalten. In der rumänischen Bevölkerung hingegen gab es eine Teilung in politisch Unbeteiligte und nationalistisch Bestrebte, die Siebenbürgen in die vereinten Fürstentümer Moldau und Walachei eingliedern wollten.²⁸

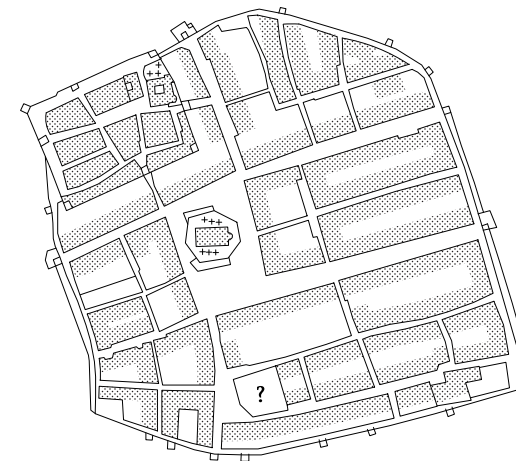
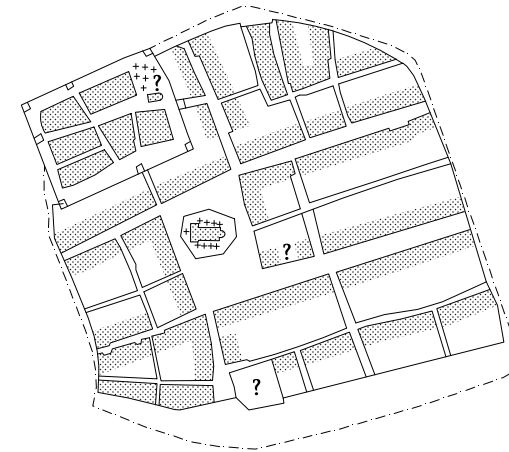
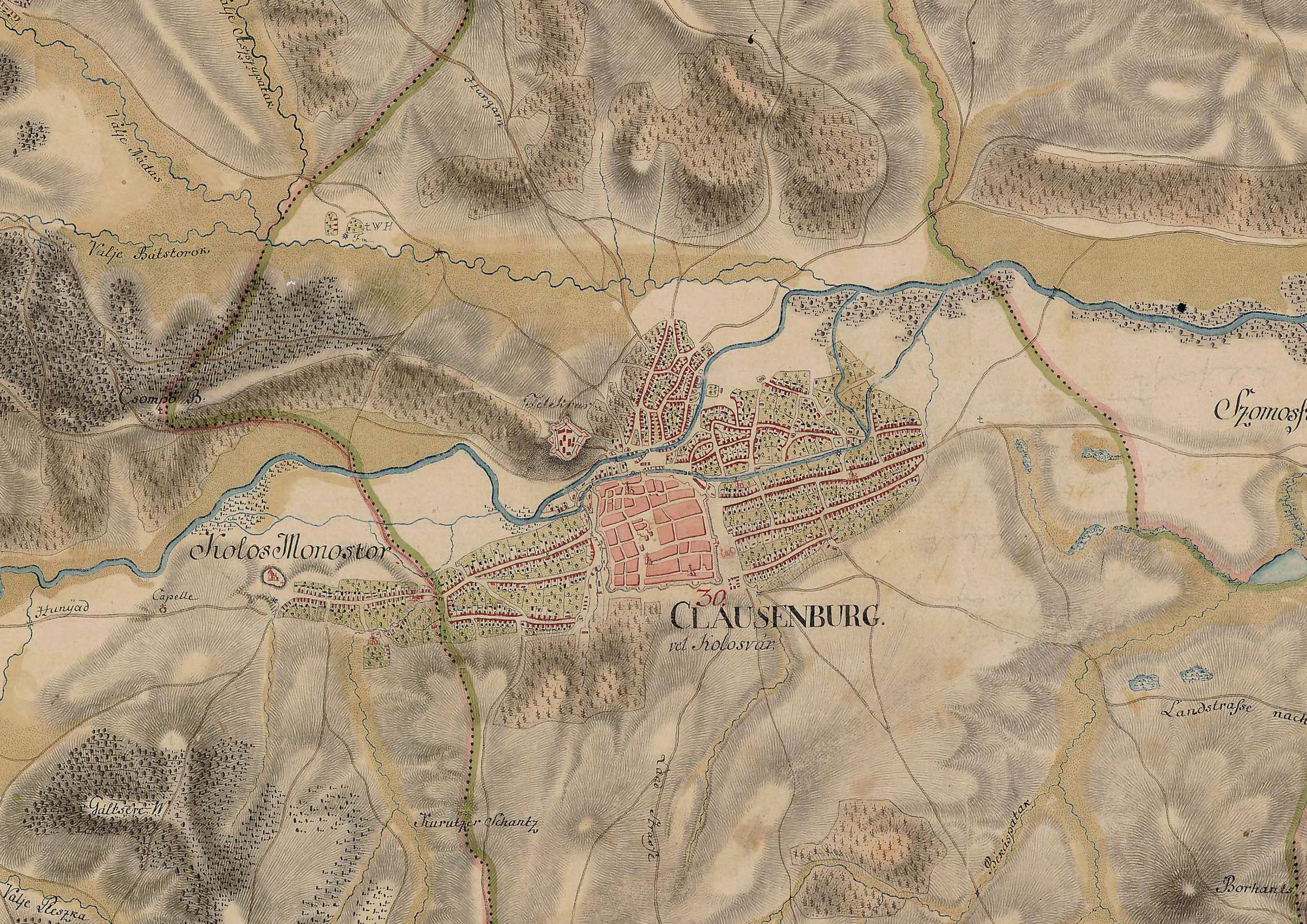


Abb. 12 | Klausenburg um 1316, P.Niedermaier, Städtebau im Mittelalter - Siebenbürgen

Abb. 13 | Klausenburg im 16. Jahrhundert, P.Niedermaier, Siebenbürgische Städte

Abb. 14 | Josephinische Landaufnahme Klausenburgs (rechts), 1769-1773, Historische Militärkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie



³⁰
CLAUSENBURG.
vel. Klausenburg.

Kloster Monaster

Landstrasse nach

Károlyi Schantz

Borhantz

Gáltsér-M

Capelle

Hunyád

Szamos

Välje Babstoron

Välje Nidas

Fuszgarn

Välje Székelykapu

Välje Beszka

Boraszat

der Straße

DAS 20. JAHRHUNDERT – I. UND 2. WELTKRIEG

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges hatte weitreichende Folgen für die Monarchie sowie Siebenbürgen im Speziellen. Vor dem Ausbruch des Krieges entstand bereits aus dem Zusammenschluss der beiden rumänischen Fürstentümer Moldau und Walachei das Königreich Rumänien. Es blieb zunächst neutral, schloss aber im Verlauf des Krieges einen Geheimvertrag mit der Entente in dem es sich die Gebietsansprüche über Siebenbürgen sowie anderer Teile Ungarns sicherte. Im Dezember 1918 wurde Siebenbürgen Teil des rumänischen Königreichs unter dem Versprechen die weitreichenden Selbstbestimmungen der Nationen in vielen Bereichen des Alltags weiterhin beibehalten zu dürfen. Wie es sich in den folgenden Dekaden herausstellte, schlug sich das Versprechen in Unterdrückung und sukzessiven Einschränkungen der verschiedenen nicht-rumänischen Kulturen nieder.²⁹

Neben Siebenbürgen wurden auch noch weitere sechs Provinzen und zwei Kreise, welche 1913 bereits eingenommen worden sind, Großrumänien zugesprochen. Durch diese territorialen Zugewinne konnte sich die Staatsfläche auf 295 000 km² (im Vergleich zu 137 000 km² vor dem Weltkrieg) verdoppeln. Damit einhergehend stieg die Bevölkerungszahl von 7,6 auf 15,5 Millionen Einwohner an. Dabei sei besonders hervorzuheben, dass 30% der Bevölkerung Minderheiten zuzuordnen waren.

Schließlich fand 1922 in der Krönung Ferdinand I. von Rumänien in Karlsburg³⁰ die Vereinigung des neuen Großrumäniens seinen zeremoniellen Höhepunkt. Während der Zwischenkriegszeit wurde die Vereinheitlichung des Staates in der Verwaltung und Legislative vorangetrieben. So wurde der Staat zentralistisch durch Bukarest verwaltet und ab 1925 in 71 Kreise aufgeteilt.³¹

Der Zeitraum zwischen 1938 und 1948 war in Rumänien die Dekade der Königsdiktatur. Dabei löste Carol II. die zerbrechende Demokratie auf und führte mit dem rumänisch-orthodoxen Patriarchen als obersten Regierungsvertreter das Land durch den 2. Weltkrieg. Mit dem Entschluss eines deutsch-italienischen Schiedsgerichtes im Jahr 1940 wurde Siebenbürgen geteilt. Dabei erhielt Ungarn den nördlichen Teil und der südliche verblieb bei Rumänien. Neben Siebenbürgen verlor das Königreich Teile seiner Territorien an Bulgarien und an die Sowjetunion. Großrumänien gehörte somit der Vergangenheit an.

Infolgedessen rückte Rumänien näher auf die deutsche Seite und Hitler versprach sowohl Ungarn wie auch Rumänien den jeweils anderen Teil Siebenbürgens für eine Beteiligung auf Seiten Deutschlands. Beide traten ab 1941 auf dessen Seite dem Krieg bei. 1944 wechselte Rumänien, ab dem Zeitpunkt der sich nähernden Niederlage, die Fronten. Aber nicht ohne bereits in Geheimverhandlungen mit der Sowjetunion die eigenen Gebietsansprüche geltend gemacht zu haben. Diese wurden im Pariser Friedensvertrag gewährt und unter dem erneuten Versprechen eines Minderheitenschutzes wurde Siebenbürgen vollständig erneut Teil Rumäniens.³²

DAS KOMMUNISTISCHE REGIME

Bereits unmittelbar nach Kriegsende und der Einigung, dass Bulgarien und Rumänien teil des sowjetischen Einflussgebietes werden sollten, wurde die Kommunistische Partei allmählich von einer unbedeutenden Kleinpartei zur führenden Partei des Landes ausgebaut. Mit dem Jahresende von 1947 verließ der Monarch das Land ins Exil und es erfolgte die Umformung in die Volksrepublik Rumänien.

In dieser ersten kommunistischen Phase wurde Rumänien eng an Moskau gebunden. Wirtschaftshilfen und militärischer Beistand wurden vertraglich besiegelt und Rumänien wurde ein Staat im Gefüge des Ostblocks. Die Säuberungen in der politischen Ebene, die Verstaatlichung der Industrie und die Kollektivierung der Landwirtschaft waren kennzeichnend für diese Zeit. Dabei wurde die Industrialisierung und die Urbanisierung des Landes rasant vorangetrieben. Innerhalb der ersten 20 Jahre unter der kommunistischen Partei verdoppelte sich die Zahl der gesamten städtischen Bevölkerung auf 40 %.

1965 wählte das Zentralkomitee Nicolae Ceaușescu zum Ersten Sekretär. Er setzte den, seit 1963 auf staatliche Autonomie innerhalb des Blockes gerichteten, Kurs Rumäniens fort und positionierte sich als Erneuerer. So wurde der Staat in die „Sozialistische Republik Rumänien“ unbenannt, die alte Führungselite durch Ceaușescus Verbündete

besetzt und das wirtschaftliche System auf eine absolute Autonomie zur Sowjetunion ausgerichtet. Diesem Kurs blieb Ceaușescu während seiner 25-jährigen Zeit an der Parteispitze treu. Große Investitionen in die petrochemische und stahlverarbeitende Industrie sollten sich jedoch als ein fataler Kurs herausstellen. Da Rumänien weder bei Erdöl noch Eisenerz die nötigen natürlichen Vorkommen besitzt, gingen die nötigen Importe mit einem rasanten Schuldenanstieg einher. Für die Schuldentilgung wurde die Agrarwirtschaft herangezogen und Engpässe der Versorgung der eigenen Bevölkerung in Kauf genommen.

1989 wurde das Ziel der Tilgung erreicht, jedoch nur unter erheblichen Opfern. Lebensmittel wurden nur noch in Rationen ausgegeben und eine durchgehende Versorgung mit Strom und Gas war nicht möglich. Ungeachtet dieser Entwicklungen wurde der Personenkult um Ceaușescu stetig ausgebaut. Längst war der Staatschef ein Diktator, welcher über der Partei erhoben war und sich gleich einem rumänischen König sah. Unruhen im Dezember 1989 brachten den blutigen Wechsel mit sich.

Beginnend mit lokalen Kundgebungen, entlud sich der Ärger der Bevölkerung bei einer Ansprache Ceaușescus vom Balkon des Zentralkomitees. Ihm blieb keine andere Wahl als die Flucht aus Bukarest.

Es folgte seine Verhaftung, ein im Fernsehen übertragener Schauprozess und letztlich die ebenfalls übertragene Hinrichtung. Rumäniens Umbruch in eine Demokratie verlief anschließend blutiger, als jener Umbruch zum Ende der Diktatur. In den der Hinrichtung folgenden Tagen wurde ein willkürlicher Krieg gegen die terroristischen Unterstützer des Diktators gefochten, welcher unzählige weitere Todesopfer nach sich zog.³³

RUMÄNIEN UND KLAUSENBURG NACH 1989

Mit der Öffnung für Parteien und gemeinnützige Organisationen begann ab dem 31.12.1989 Rumäniens Weg zu einem demokratischen Staat. Einige Altkommunisten der Führungsriege Ceaușescus konnten ihre Macht weiterhin erhalten. Einer von ihnen, Ion Iliescu ein „Dissident“ des alten Regimes und ehemaliger Sekretär des Zentralkomitees, wurde ab 1990 erster demokratisch gewählter Präsident. Die folgende schlechte wirtschaftliche Lage wurde von Korruptionsskandalen und einer starken Abwanderung der deutschen Minderheit geprägt. Trotz dieser Ausgangslage begann eine sukzessive Öffnung und Annäherung an Westeuropa: Demokratisierung, eine merkbare Verbesserung der Minderheitenrechte und eine langsame wirtschaftliche Verbesserung gingen mit diesem Prozess einher. Den vorläufigen Höhepunkt dieser Entwicklung stellt 2007 der Beitritt Rumäniens zur Europäischen Union dar. Gegenwärtig ist erstmals mit Klaus Johannis, dem ehemaligen Bürgermeister von Hermannstadt³⁴, ein siebenbürgischer Sachse zum Präsidenten des Staates gewählt worden.

In städtebaulicher Hinsicht wurde erst Ende des vergangenen Jahres (2014) der neue Flächenwidmungsplan Klausenburgs verabschiedet, welcher wesentliche Verbesserungen im innerstädtischen Bereich mit sich brachte.³⁵ Das städtische Entwicklungsbild sollte dadurch einen gesetzlichen Rahmen und die teils nach 1989 entstandenen Wildwuchs-Investorenprojekte eine Schranke erhalten.

2015 war Klausenburg European Youth Capital³⁶. Das nächste Ziel Klausenburgs ist es 2021, nach Hermannstadt im Jahr 2007³⁷, erneut als eine siebenbürgische Stadt europäische Kulturhauptstadt zu werden. Daher begrüßt Klausenburg jetzt schon seine Besucher unter dem Motto für 2021 mit einem herzlichen „Servus!“³⁸

KONTEXT

DER STADTKERN

Das Umland Klausenburgs mit den Hügeln und ehemaligen Handelsrouten am kleinen Somesch-Ufer bildete die Ausgangsposition für die Stadt. Durch die stetigen Einflüsse aus dem Westen Europas hat die Altstadt in ihrer Struktur noch heute wesentliche Ähnlichkeiten mit den Städten des deutschsprachigen Raumes.

Im Herzen der Altstadt ist der frühere Marktplatz, heute **Piața Unirii**, mit der **Michaelskirche**. Der Platz wurde erst 2009 umgestaltet und erhielt eine klare Vereinfachung der Platzgestaltung über seine gesamte Ausdehnung von 145 x 225 m³⁹. Der Platz wird hauptsächlich von einer kleinteiligen bis ins Mittelalter zurückreichenden Bausubstanz umgeben. Das ist der Grund warum hier gleich mehrere wichtige Wahrzeichen der Stadt erhalten sind.

Natürlich ist die Michaelskirche das dominanteste Bauwerk am Hauptplatz und aus den meisten Punkten der Stadt lässt sich auch schnell, über dessen rund 76 m hohen Turm, der Hauptplatz verorten. Die Ursprünge der heutigen Kirche gehen auf das Jahr 1316 zurück, als die Stadt neue Rechte erhielt und durch das städtische Wachstum ein größeres Gotteshaus für alle Bewohner notwendig wurde. Mit Ende des 14. Jahrhunderts erhielt, die noch außerhalb der Stadtmauer liegende Kirche (und der umlaufende Friedhof), einen eigenen Verteidigungswall. Über die folgenden

Jahrhunderte predigten Lutheraner, Reformierte und Unitarier in der Michaelskirche. Heute ist sie der römisch-katholischen Kirche zugehörig. Der Bau besitzt drei Schiffe, die im Stil der Gotik errichtet wurden. Beim Nordturm wurde zunächst ein barocker Turm gebaut, der jedoch durch ein Erdbeben beschädigt worden ist. Zwischen 1837-1859 errichtete man daher den noch heute größten Kirchturm Siebenbürgens aus den Steinen der zu dem Zeitpunkt geschliffenen Stadtmauer.

Nachdem der Kirchenwall bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgetragen wurde, dauerte es bis 1902 bis an dessen Stelle eine **Reiterstatue des** ehemaligen ungarischen **Königs Matthias Corvinus** trat. Nach der Gründung Rumäniens 1919 sollte die Statue zunächst abgerissen werden, stattdessen jedoch verlebte man sich die Geschichte ein und „wies nach“ dass es sich bei ihm eigentlich um einen Rumänen handelte. Erst seit 1992 führt die Tafel an der Statue Matthias Corvinus wieder als **Mátyás Király – König Matthias**.⁴⁰

Ebenfalls hervorzuheben ist das **Palais Bánffy**. Es ist das an der östlichen Front des Hauptplatzes situierte Palais und es stellt eines der schönsten barocken Bauten Siebenbürgens (1778-1785) dar. Das Palais geht auf die Planungen des Eberhard Johann Blaumann zurück der aus Würzburg stammte und zuvor Stadtbaumeister von Hermannstadt war. Der Bau verbindet siebenbürgische Traditionen wie einen Arkadenhof mit internationalen barocken Elementen.⁴¹ Mitte des vergangenen Jahrhunderts beschloss die Stadtverwaltung das Palais zukünftig als Museum weiterzuführen und so beherbergt es noch heute das **Muzeu de Artă - Museum für Kunst von Klausenburg**.⁴²



Abb. 15 | Position des Piața Unirii mit der Michaelskirche im Zentrum Klausenburgs.

Abb. 16 | Michaelskirche (links) im Zentrum Klausenburgs. Blick auf die Südseite der Kirche mit der Reiterstatue des Matthias Corvinus im Vordergrund und dem 76 m hohen Kirchturm im Hintergrund.

Abb. 17 | Blick in den Arkadenhof des barocken Palais Bánffy. Im Zuge des Transylvanian International Film Festivals wird der Hof als Veranstaltungsort genutzt.





RELIKTE DES SOZIALISMUS

Nach der Entstehung eines eigenständigen rumänischen Staates und nach dem 2. Weltkrieg kam es zu einem sprunghaften Wachstum und einer nachhaltigen Änderung der städtischen Strukturen Klausenburgs. Von 1948 bis 1989 dauerte die Phase der kommunistischen und totalitären Politik an. Mit dieser Politik gingen auch wirtschaftliche und industrielle Veränderungsprozesse einher, welche das heutige Bild vieler rumänischer und anderer sozialistischer Staaten entscheidend verändert haben. Sieht man die Eingriffe in die historischen Strukturen in der Klausenburger Innenstadt eher als punktuell an, so waren vergleichsweise die strukturellen Eingriffe in Bukarest enorm. Auf Wunsch Ceausescus wurde der „Palast des Volkes“ (heute das Haus des Parlaments) errichtet, welches das zweitgrößte Gebäude der Welt, nachdem US-amerikanisches Pentagon, ist.⁴³ Dem Palast selbst und dem vorgelagerten Boulevard fielen zehntausende Wohnungen sowie Teile der Altstadt zum Opfer.

Die damit vergleichbaren Eingriffe in die bestehende Struktur Klausenburgs beschränkten sich hauptsächlich auf den Stadtteil Abtsdorf⁴⁴, einem ehemaligen eigenständigen Dorf mit einer Benediktinerabtei. Hier musste die dörfliche Struktur der größten sozialistischen Plattenbausiedlung für etwa 120 000 Bewohner weichen. Weitere fünf große Siedlungen umringen heute die mittelalterliche Altstadt und beherbergen die meisten

Bewohner der Stadt. Diese monofunktionalen Schlafstädte finden im Norden der Stadt ihren Gegenpol. Entlang der dortigen Ost-Weststrecke der Eisenbahn verläuft der industrielle Gürtel der Stadt.

Abb. 18 | Blick vom Piața Mărăști (ungarisch: Szentpéter) auf eine der größten Plattenbausiedlungen der Stadt.

Abb. 19 | Position des Piața Mărăști im Verhältnis zum Stadtzentrum.





DER BAUPLATZ IM STADTGEFÜGE

In diesem Mix aus kleinteiliger, mittelalterlicher Strukturen und dem Kontrast der sozialistischen Architektur ist der Standort des Kulturzentrums an einem besonderen Punkt liegend. Die Wahl des Bauplatzes kann zum einen als Knoten verschiedenster städtischer Gegebenheiten gesehen werden und zum anderen als eine natürlich entstandene Engstelle im Verlauf der Topographie des Hügels und des kleinen Someschs.

Die nach der römischen Siedlung entstandene mittelalterliche Siedlung positionierte sich südlich des kleinen Someschs unmittelbar in einer Flusskurve entlang des späteren Festungshügels. Der heute noch klar in der Struktur ablesbare mittelalterliche Stadtkern erreichte mit seinen Befestigungsanlagen fast das Flussufer. Die weitere Expansion auf nördlicher Seite wurde durch die Topographie begrenzt. Heute verläuft hier die Strada General Dragalina direkt am kleinen Somesch-Ufer. Folglich expandierte das Straßengefüge entlang dieser Einengung durch Hügel und Fluss in einem westlichen Teil und einem nord-östlichen Stadtteil. Wesentlich für die weitere Wichtung des Gefüges war die städtebauliche Nordachse. Sie verläuft vom Bahnhof nach Süden, entlang der heutigen Strada Horea und mündet im historischen Stadtkern. Diese Bahnhofs-Achse spannt mit dem Fluss als natürliche Grenze sowie den Gleisen im Norden einen spitzen bebauten Keil Richtung Altstadt auf. Dieses

keilförmige Gebiet ist als erweiterte Innenstadt zu sehen, deren kleinteilige enge Bebauung hier ihre Fortsetzung findet. Das östliche Gefüge folgt noch in einer niedrigen geschlossenen Bauweise dem Fluss- und Hangverlauf, um anschließend in einer locker bebauten, vorstädtischen und offenen Struktur aufzufächern.

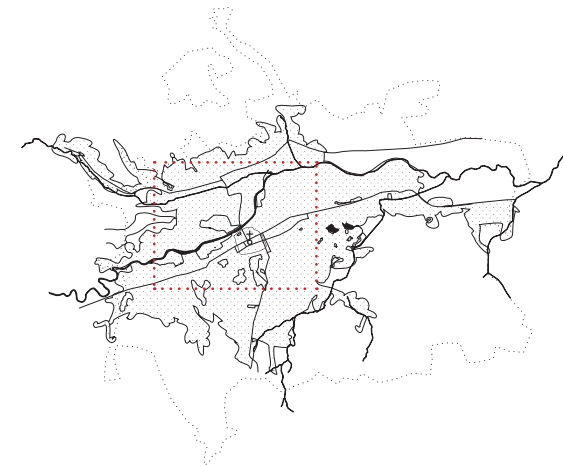
Das nördliche Flussufer ist dabei der gleichen Entwicklung gefolgt wie der mittelalterliche Stadtkern von Klausenburg. Dieser bildete sich entlang zweier Straßen, in den Ost-West-Hauptrichtungen, aus. Zum einen entwickelte er sich parallel dem Flussverlauf des kleinen Someschs in Richtung Westen (der heutigen Straße Calea Moșilor) und zum anderen dem Boulevardul 21 Decembrie 1989 entlang, der vom Hauptplatz aus geradlinig in östlicher Richtung die Stadt durchzieht und sich vom Flussverlauf trennt.

Auf der anderen Seite des Flusses befindet sich ein Hügel, auf dem im 18. Jahrhundert durch die Habsburgermonarchie eine Zitadelle⁴⁵ errichtet wurde. Bis heute sind jedoch nur zwei Zugangstore der Festung erhalten geblieben und der Park, welcher den Standort momentan einnimmt, trägt noch immer dessen Namen: Parcul Cetățuia. Der Mauerverlauf lässt sich trotz der nur mehr sanften Erhebungen erahnen. Mit einem Blick auf das Wegenetz der Hügelkuppe kann man den

früheren Festungsverlauf jedoch klar nachvollziehen. Um 1970/80 erfolgte die Errichtung eines Hotelkomplexes direkt am Standort der alten Festung. Der zehn-geschossige Bau dominiert seitdem das Panorama der Stadt. Unterhalb des Hotels und entlang des Südhanges ziehen sich mehrere Fußgängerwege den Hügel hinab und münden auf der Strada General Dragalina, die in diesem Abschnitt dem kleinen Somesch folgt. Genau hier soll das neue Kulturzentrum entstehen - an diesem städtischen Knotenpunkt.

Abb. 20 | Schwarzplan Klausenburgs (rechts), Maßstab 1:25 000, Bauplatz rot gekennzeichnet.

Abb. 21 | Planausschnitt des Schwarzplans im Verhältnis zur gesamten Stadtfläche.





STÄDTISCHE STRUKTUREN

- 1 Stadtzentrum & Altstadt
- 2 Erweiterte Altstadt
- 3 Grünraum Parcul Central Simion
 Bărnețiu
- 4 Grünraum um das Hotel und die
 alte Zitadelle
- 5 Spital & Universitätsgebiet
- 6 Kleinteilige Wohnbebauung
- 7 Fluss 'Kleiner Somesch'
- 8 Städtischer Friedhof

- X Standort des Bauplatzes



Abb. 22 | Großmaßstäbliche städtebauliche Gebiete im Bereich des Bauplatzes und jene Gebiete, die den mittelalterlichen Kern umgeben.

STÄDTISCHE WEGEFÜHRUNG

- ||||||| Hauptverkehrswege
- 1 Ost West Verbindung Calea Moșilor,
westlich des Hauptplatzes &
Bulevardul 21 Decembrie 1989, östlich
- 2 Strada Horea, Richtung Bahnhof
- 3 "Ring" & Südverbindung
- Fußläufige Hauptwege
- 4 Verkehrsberuhigte Innenstadt
- 5 Parkallee
- 6 Zugang zum Grünraum um das Hotel
und die alte Zitadelle
- 7 vernachlässigter Bergspazierweg
- == Brücken
- 8 Fußgängerbrücke



Abb. 23 | Großmaßstäbliche Wegeführung
im Bereich des Bauplatzes in Verbindung mit
dem Stadtkern.





Abb. 24 | Links: Blick auf den Bauplatz. Dieser liegt mittig im Bildausschnitt am Fuße des Hügels - dabei ist der verwehrlose derzeitige Pfad in seinem Ansatz erkennbar.
Abb. 25 | Annäherung an den Hügel. Im unteren Abschnitt ist die derzeitige Fachwerksbrücke über den kleinen Somesch erkennbar.



Abb. 26 | *Der Pfad in seinem aktuellen Zustand. Die teilweise eingebrochenen Brüstungen sind mit einer Absturzgefahr von einigen Metern zu sehen.*

KONZEPT

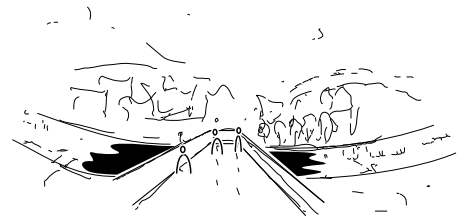
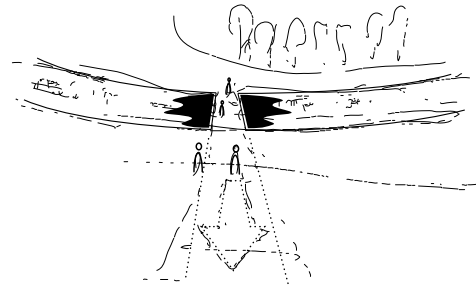
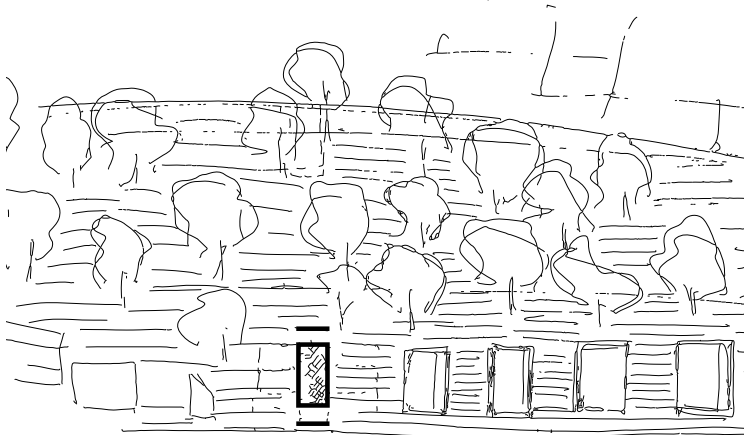
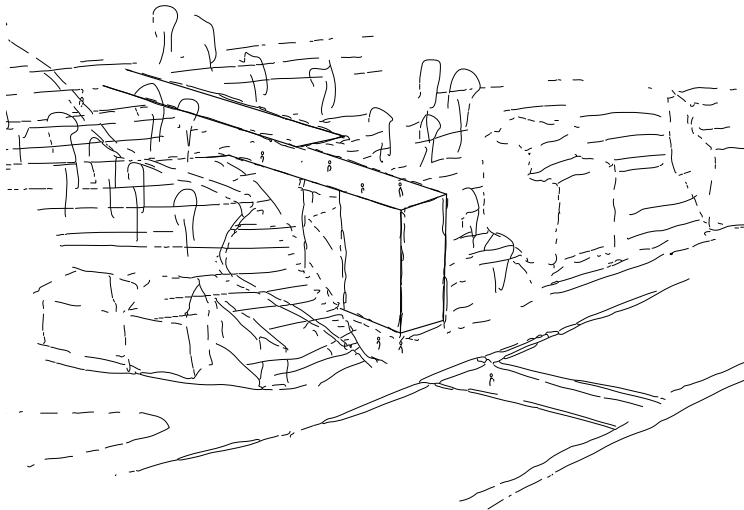


Abb. 27 | Konzeptentwicklung anhand von diversen Handskizzen.



Zwischen Allee & Panorama
Zwischen Unten & Oben
Zwischen Horizontal & Vertikal
Zwischen Enge & Weite
Zwischen Schwere & Leichtigkeit
Zwischen Brücken & Mauern
Zwischen Belebt & Verwaist
Zwischen Zentrum & Peripherie

Über den Fluss

Abb. 28 | Außenperspektive - Blick von der gegenüberliegenden Seite der Strada General Dragalina auf den Vorplatz des neuen Kulturzentrums.

Das neu entstehende Kulturzentrum ist nicht nur im Sinne des Titels ein kultureller Korridor für die Stadt Klausenburg. Vielmehr steht hinter dem Ansatz „des Korridors“ eine Schnittstelle bzw. ein Übergangspunkt zweier städtischer Gegebenheiten.

Es soll die beiden Grünräume der Stadt vereinen und Höhenunterschiede überwinden. Eine Nord-Süd-Achse soll durch diesen Bau geschaffen werden. Alle Gegensätze der Präambel laufen im Kulturzentrum zusammen und ergeben einen Entwurf der Übergänge. Der bestehende und in den vergangenen Jahrzehnten sich selbst überlassene Pfad, der den Bauplatz hinauf führt, wird in der jetzigen Position als Schnittstelle der städtischen Achsen zu neuem Leben erweckt.

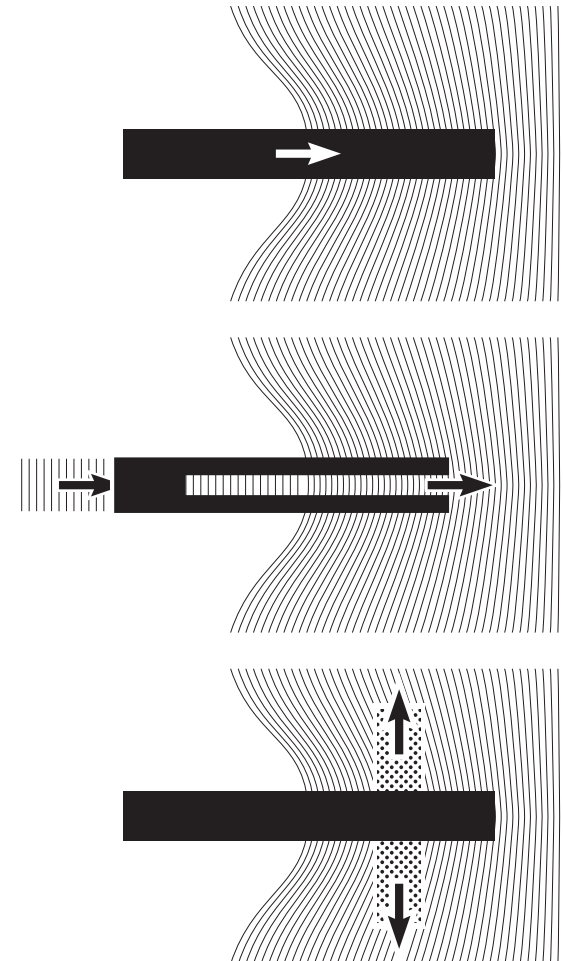
Der Entwurf nimmt in weiterer Folge Teile des Grünraumstreifens, welcher den Pfad umgibt, in Anspruch und lässt die einzelnen Stockwerke zunächst in terrassierter Form aus dem Gebäude laufen, um dann nahtlos in die Landschaft des Pfades überzugehen. Das Gebäude selbst ist ein schlanker, quaderförmiger Körper, der in einem ersten Schritt zur Hälfte in den Berg geschoben wird und dabei auf seinem Weg die Hangkonturen komprimiert. Dem folgend wird durch das Anheben dieses Körpers ein Vorplatz samt einer Sockelzone für das Gebäude erzeugt. Abschließend wird die neue Gebäudehöhe, mittels eines Versatzes nach

Innen, an das städtische Umfeld angeglichen und das Gebäude bekommt seine Terrasse. Die vier Eckpunkte des Konzeptes lauten, stadtauswärts gegliedert: Vorplatz, Sockel, Quader und Terrasse.

VORPLATZ - ANKOMMEN

Der Vorplatz bietet eine erste Ankunftsfläche beim Gebäude. In seinem Niveau ist er dem alten Stadtzentrum gleich, jedoch erfolgt die fußläufige Erschließung nicht über die bestehende Stahlfachwerksbrücke, sondern über eine neue, wesentlich breitere Brücke über den kleinen Somesch. Durch diese neue Position wird das Kulturzentrum zunächst ausschließlich frontal wahrgenommen und die Intensität der Auskargung wirkt im ersten Moment weniger extrem. Erst nach queren der Strada General Dragalina, die parallel am Flussufer entlang läuft, ergibt sich für den Beobachter das volle Ausmaß der auskargenden Geste über den Vorplatz.

Abb. 29 | Konzeptskizzen: Der in den Berg geschobene Quader (oben) wird zur neuen barrierefreien Erschließung der Hügelkuppe (mitte) und gleichzeitig zu einem neuen öffentlichen Raum in jedem Stockwerk (unten).





SOCKEL - EINTRETEN

Es folgt das Eintreten über den Sockel. Dieser bildet einen horizontalen Schlitz im Erdgeschoss, der zu beiden Seiten weit über den auskargenden Quader verlängert wird. Die Glasfront reflektiert den Vorplatz tagsüber und lässt den illusorischen Gedanken, dass das Gebäude tiefer in den Hang geschnitten wäre, entstehen. Es ergibt sich der Schein eines fliegenden Gebäudes.

Diese Illusion wird auch nachts aufrecht erhalten. In diesem Fall wird jedoch durch die innere Beleuchtung die tatsächliche Tiefe des Sockels in den Vordergrund gerückt und der Blick kann bis in den Multifunktionssaal wandern. Im Inneren wird durch den Luftraum der jeweiligen Treppenbereiche ein Durchblick hinauf, entlang des Hanges, möglich und die BesucherInnen erleben die einzelnen Verschnidungen des Weges quer zum Hang. Mit den wechselnden Ein- und Austritten der Treppen werden, mit jedem absolvierten Stockwerk, stets neue Blicke im Gebäude und ins Freie hinaus erlebbar. Der Übergang vom Innenraum zur Landschaft ist dabei ebenfalls in allen Stockwerken, durch die

Abb. 30 | *Isometrie des Bauplatzes: Die derzeitige Brücke, ein marodes Haus und der verwahrloste Pfad, welcher auf den Hügel führt, werden abgebrochen.*

Verschneidung der Höhen mit dem Bauvolumen, schwellenlos. Sämtliche BesucherInnen können jederzeit durch das Gebäude queren oder es als Abkürzung nutzen.

DER QUADER - AUFSTEIGEN

Das städtebauliche Spektakel ist ohne Zweifel der auf dem Sockel positionierte Quader mit seiner stark-akzentuierten Auskargung von rund 30 m. Berücksichtigt man auch die statische Dynamik des Quaders, welche durch die Diagonalen des Fachwerkes nochmals stärker in den Vorplatz hinein kippt, so wird beim Gebäude der markante Eindruck erweckt, sich vom Berg wegspreizen zu wollen. Der oberste horizontale Träger, als der Gegenspieler, nimmt jedoch die kippenden Lasten auf, bündelt alle kargenden Effekte in sich und zieht diese in den Berg zurück. Trotz all dieser Effekte bleibt der Körper stets in einem Gleichgewicht und verschwindet in allen Ebenen im Berginneren.

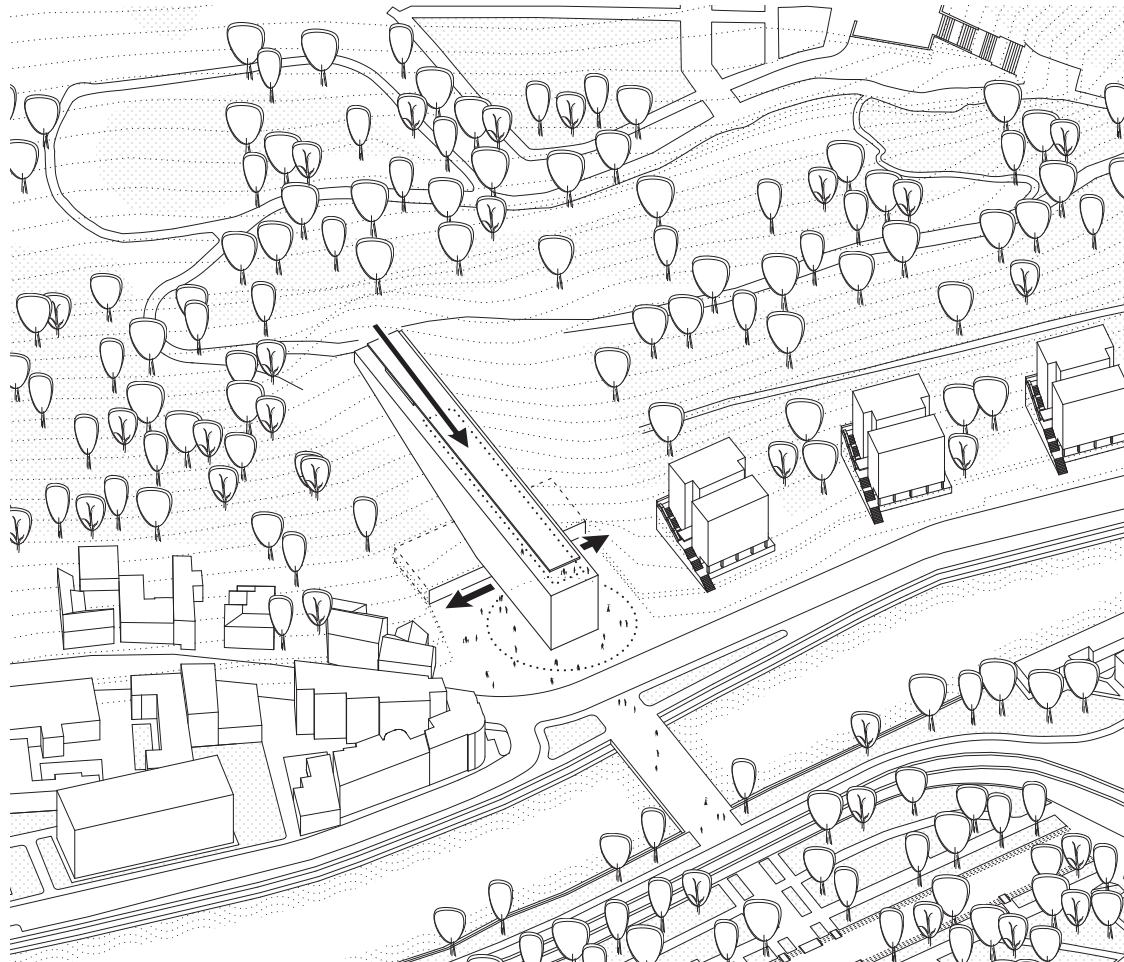
Abb. 31 | Isometrie des Bauplatzes: Die neue Brücke sitzt mittig zum zukünftigen Baukörper und ist deren geradlinige Weiterführung im Gebäude bis zum obersten Geschoss, der Terrasse.



Die außen ablesbaren Geschosse vermitteln mit ihren punktuellen Verbindungen zum Haupttragwerk eine gewisse Leichtigkeit. Sie wirken wie abgesetzte, im Stahlrahmen gespannte, hölzerne Stege. Die im Berg liegenden Elemente des Quaders nehmen eine invertierte Form an und bilden der Quaderbreite äquivalente, im Grundriss offene, jedoch äußerlich nicht einsichtige, Ausstellungsflächen, die jeweils längsseitig von Nebenräumen im Berg flankiert werden.



Abb. 32 | *Isometrie des Bauplatzes: Der neue Baukörper wird in den Berg geschoben und komprimiert dabei die umgebende Landschaft.*



DIE TERRASSE - VERLASSEN

Die direkte Ankunft auf der Terrasse ist über einen jederzeit öffentlich zugänglichen Aufzug aus dem Eingangsbereich des Erdgeschosses möglich. Dabei hat das Gebäude auch einen weiteren gebäudeinternen Aufzug. Dieser kann erst nach Eintreten in das Foyer genutzt werden und besitzt einen nur innerhalb der Öffnungszeiten benutzbaren Ausgang zur Terrasse. Die fußläufige interne Erschließung mündet oberhalb der letzten Ausstellungsebene, ebenfalls auf der Ebene der Terrasse. Anders als bei den Aufzügen geht hier eine weitere Außentreppe die letzten Meter zum oberen Park bzw. Hotel empor. Alternativ ist das vorhandene Wegenetz für eine barrierefreie Erschließung, mittels Rollstuhl oder Kinderwagen, auf die letzte Ebene zu nutzen. Letztendlich ermöglicht das neu entstehende, barrierefreie Kulturzentrum BesucherInnen jeden Alters innerhalb von wenigen Minuten die Aussicht über den Dächern Klausenburgs zu genießen.

Abb. 33 | *Isometrie des Bauplatzes: Einerseits definiert der Sockel in seiner Breite den neuen Vorplatz, andererseits wird die Terrasse der erhöhte Platz über dem Gebäude mit der Aussicht auf die gesamte Stadt.*

ERSCHLIESSUNG

Die Erschließung des Gebäudes erfolgt auf zweierlei Arten: Zum einen die direkten vertikalen Verbindungen über die öffentlichen Aufzüge im Foyer bis hinauf zur Terrasse sowie über den, im hinteren Gebäudeteil befindlichen, Lastenaufzug, der ebenfalls alle Stockwerke inklusive der Terrassen-Ebene ansteuert. Zum anderen über die Treppen deren Verlauf wider Erwarten nicht normal in den Hang angeordnet sind, sondern sich im Hangverlauf stets richtungswechselnd die Höhen hinauf bewegen.

Für das Gebäude ergeben sich aus dieser Konstellation wesentliche Parameter. So sind die Treppen mit einer Länge von 8,3 m samt Handläufe neben der Gangbreite die maßgebende Größe für die Breite von rund 12 m (ohne außenliegendes Fachwerk). Beginnend im Erdgeschoss wandern die Treppen mit jedem Stockwerk um das Achsmaß von 7 m mit dem Hangverlauf mit. Es bildet sich ein öffentliches Plateau in den jeweiligen Treppenzwischenzonen.

Abb. 34 | Isometrie des Bauplatzes: Die interne Erschließung erfolgt über die Aufzüge direkt auf die Terrasse (oder während den Öffnungszeiten in das jeweilige Stockwerk der Wahl) und über die mäandernde Treppenanlage im Berg.





Landschaftlich sind es diese Plateaus, die sich aus dem Gebäude in die Umgebung ziehen und sich letztlich im Hang verlaufen. Besonders sei hervorzuheben, dass durch diese horizontale Zonierung in jedem Stockwerk die Möglichkeit besteht, sofort in den Außenraum zu flüchten. Für die Umsetzung dieser Entfluchtung ist als eine aktive Brandschutzmaßnahme ein horizontaler Brandschutzvorhang in jedem Luftraum sowie bei jedem Treppenansatz notwendig.

Abb. 35 | *Isometrie des Bauplatzes: Die, das Kulturzentrum umgebende Landschaft, läuft in den Innenraum hinein und vermittelt den Eindruck als wäre der Körper in den Berg gepresst worden.*

ECKPUNKTE DES RAUMPROGRAMMS

Das Raumprogramm leitet sich aus den beiden Kernfunktionen des Kulturzentrums ab: Darstellen und Ausstellen. Daher kann es einerseits als ein erweiterter Ast des nahegelegenen Theaters gesehen und andererseits auch bei jährlichen oder temporären Veranstaltungen genutzt werden. Beispielsweise sei hier das TIFF – Transylvanian International Film Festival anzuführen, welches Rumäniens größtes Festival dieser Art ist.

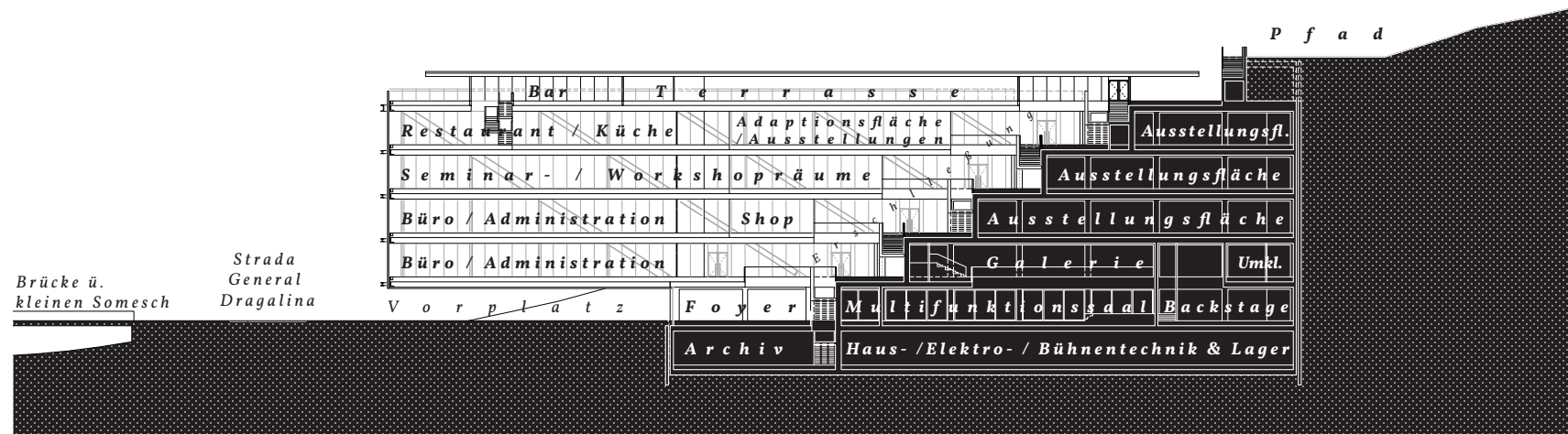
Abb. 36 | Diagramm: Funktionsverteilung innerhalb des Gebäudes. Die schwarz hinterlegten Bereiche sind jene, die im Berg eingegraben sind.

Zentrales Element des Gebäudes ist der Multifunktionsaal. Zentral über den Vorplatz und das Foyer ebenerdig erreichbar, ist er als erweiterter Ast der öffentlichen Stadtfläche zu sehen. Die BesucherInnen treffen und begegnen einander in allen Zwischenbereichen, sei es innerhalb oder außerhalb des Gebäudes, als Teilnehmer einer Veranstaltung oder als Passant am Weg Richtung Stadtzentrum. Durch das „vorbei- oder durchschlendern“ können jederzeit zufällige Interaktionen mit dem Kulturbetrieb entstehen.

Ausstellungen können sowohl auf geschützte und kontrollierte Umgebungen in den bergseits orientierten Flächen zurückgreifen, als auch auf

natürlich belichtete Flächen im Bereich des 4. Obergeschosses. Restaurant und Bar stehen für etwaige Verpflegung zwischen Veranstaltungen zur Verfügung oder laden zum Pausieren ein.

Ebenfalls ein Kernstück der öffentlichen Flächen ist die Terrasse, welche einen zentraler Ankunftsort der BesucherInnen aus dem Gebäude darstellt und mit ihrem Blick über die gesamte Stadt ein einzigartiges Panorama bietet.



STATISCHE GRUNDÜBERLEGUNGEN

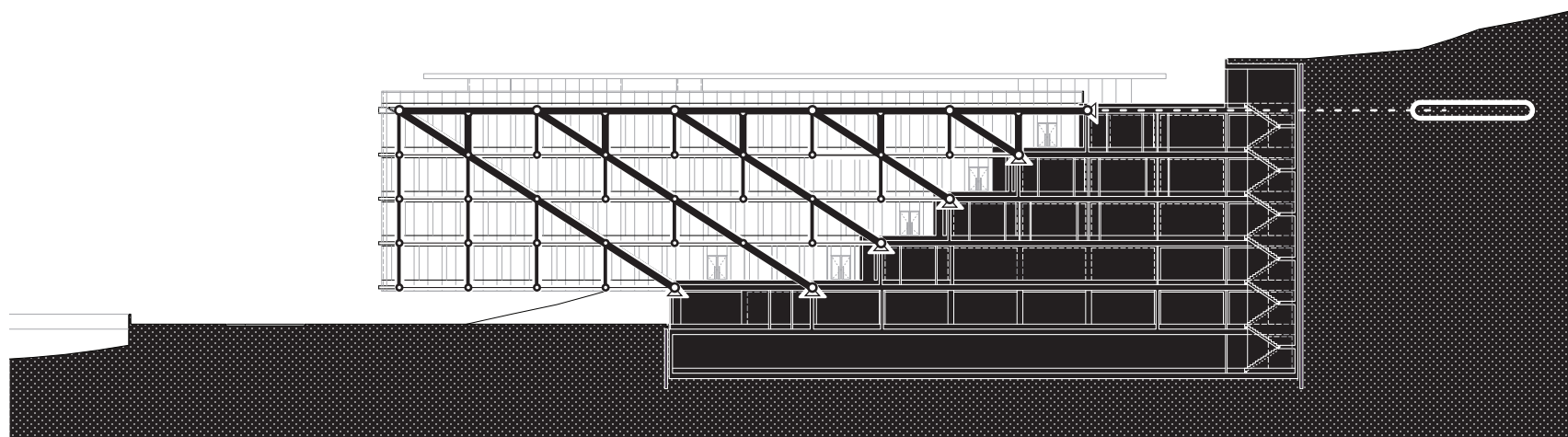
Das markanteste und anspruchvollste Element des neuen Klausenburger Kulturzentrums ist die extreme Auskargung des Gebäudes über seinen Vorplatz hinweg. Diese ist 30 m lang, 12 m breit und geht über alle fünf Geschosse ab dem 1. Obergeschoss. Die Achsmaße der Systeme sind einerseits vertikal 7 m und andererseits 4,5 m in horizontaler Richtung.

Abb. 37 | Diagramm: Statisches Schemata, die wesentlichen Druckelemente (Diagonalen) und das Zugelement (horizontaler oberer Abschluss) sind am stärksten hervorgehoben.

Die Breite des Gebäudes (12 m) wird dabei im auskargenden Teil (Kielstegelementdecke) und im eingegrabenen Teil (Betonhohlelemente) stützenfrei überspannt.

Der bergseitige Bereich des Gebäudes ist als doppelschalige Konstruktion aus den Fundamenten, Gründung und Abspannungen des Hanges; einer Dämmebene und der Ortbetonkonstruktion der einzelnen Stockwerke aufgebaut. Die Bauweise ist das markante Gestaltungsmerkmal für die im Hang liegenden Räumlichkeiten. Diese rauen und rohen Obeflächen generieren eine ständig wiederkehrende Assoziation des „sich im Berg Befindens“.

Der auskargende Quader bildet den Kontrast in konstruktiver und dadurch auch visueller Hinsicht. Das äußerlich angebrachte Fachwerk präsentiert sich als Waagschale eines fragil wirkenden Gleichgewichtes zwischen den Diagonalen und der als Zugelement wirkenden horizontalen Abspannung im Bereich der Terrassenebene. Die einzelnen Stockwerke in diesem Außenbereich sind nur punktuell mit dem Fachwerk verbunden. Die Lastenverteilung auf die einzelnen Diagonalen ist dabei durch die Anzahl der Knoten ablesbar. Jeder Knoten (ausgenommen die Randknoten) besitzt dabei auch einen nahezu gleichen Einflussbereich. Die vertikalen Abhängungen der Knoten und die Abspannungen in den Berg stellen sicher,



dass die diagonalen Fachwerkträger nur auf Druckkräfte beansprucht werden. Diese Kräfte werden anschließend in die Ortbetonkonstruktion eingeleitet und dort über ein System aus Trägern und Stützen über das restliche Gebäude verteilt.

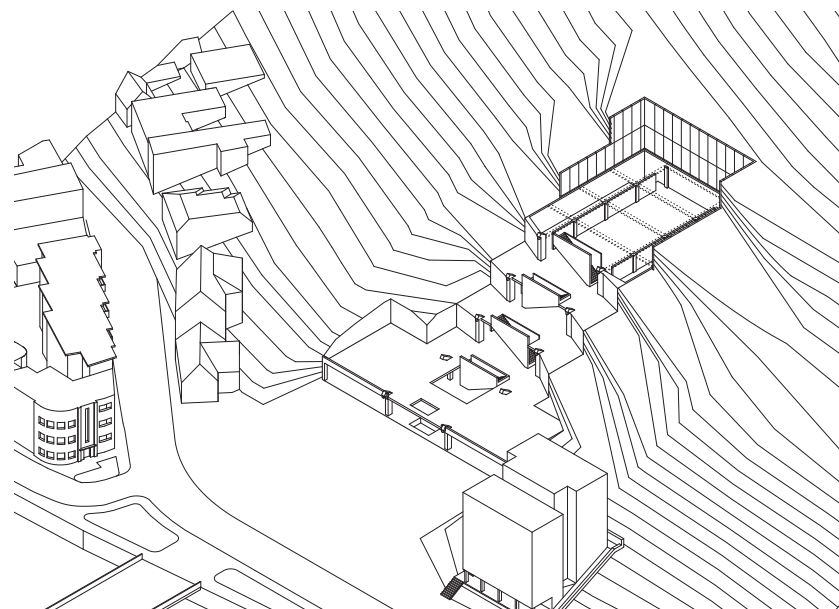
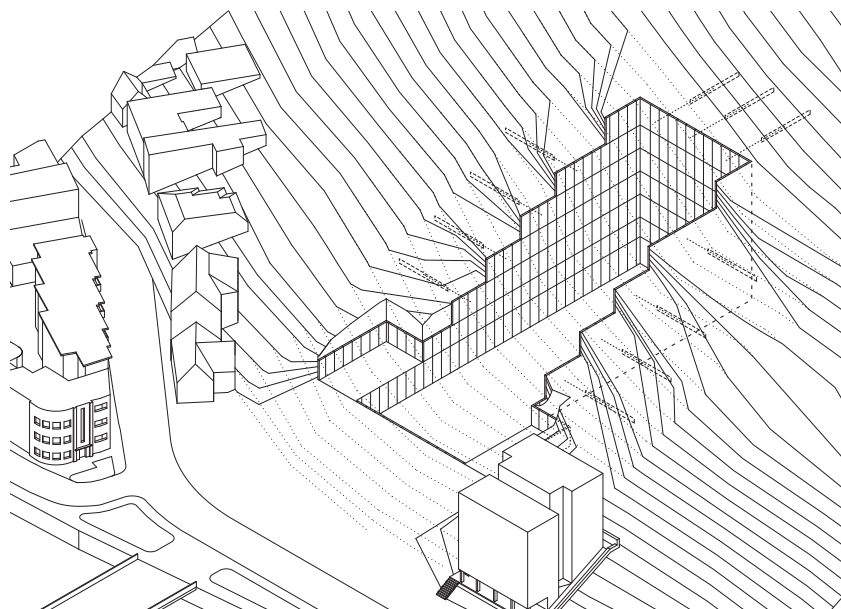
Essentieller Vorteil dieser Konstruktion ist die Verbindung aller Materialien in einem, dem jeweiligen materialgerechten, Gefüge. Hierbei kommt dem Kielsteg-System eine besondere Bedeutung zugute. Das System kann problemlos die benötigte Spannweite von 12 m stützenfrei

überspannen und besitzt dabei rund ein Zehntel weniger Eigengewicht als Beton (92,2 kg/m² anstelle von ca. 840 kg/m² bei 35 cm starkem Normalbeton). Auf der Fläche von 3230 m² beim Quader bedeutet das eine Gewichtsreduktion um 2410 Tonnen zum Stahlbetonbau.

Abb. 38 | Bauabfolge (links): Der Aushuber folgt etappenweise, dabei werden mit Zugankern die Fundamentwände zusätzlich abgesichert.

Abb. 39 | Bauabfolge (mittig): Es folgt der im Berg liegende Ortbetonbereich.

Abb. 40 | Bauabfolge (rechts): Durch eine transportorientierte Teilung der Stahlträger können diese erst zum Einbau an der Baustelle angeliefert werden. Sondertransporte und eine große Zwischenlagerfläche können so minimiert werden.



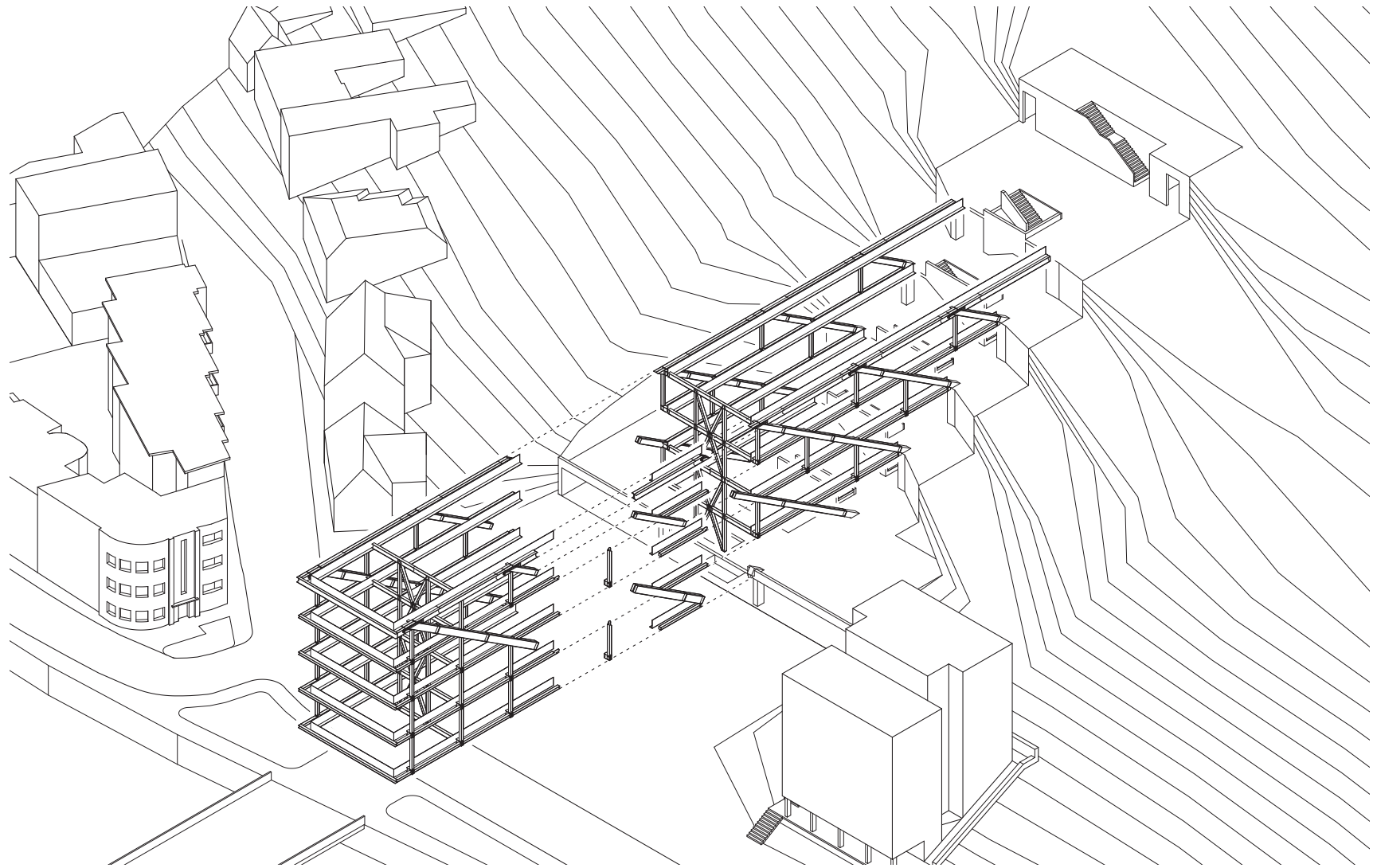


Abb. 41 | Bauabfolge: Das Einlegen der Kielstegelemente in die Stahlrahmen der jeweiligen Ebene erfolgt von unten nach oben. Abschluss bildet die überdachte Terrassenebene.

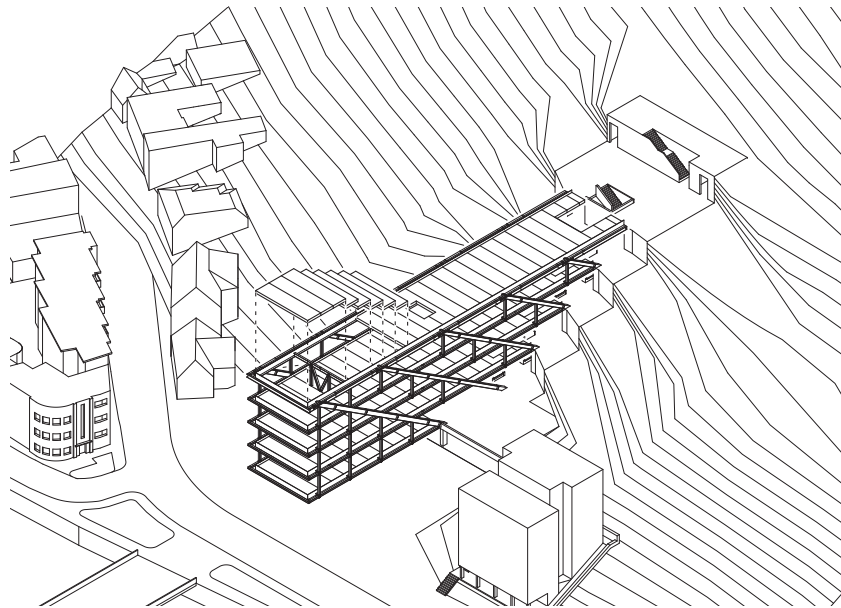
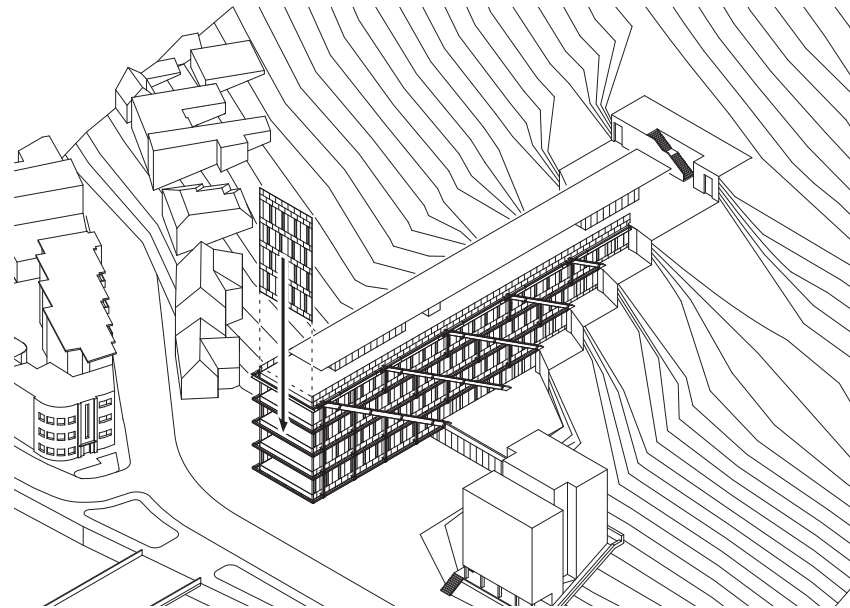


Abb. 42 | Bauabfolge: Das Einsetzen der Fassade bildet den letzten großen Schritt vor dem Innenausbau.



BRANDSCHUTZTECHNISCHE MASSNAHMEN

Die brandschutztechnischen Maßnahmen innerhalb des Gebäudes sind in drei zentrale Bereiche zu unterteilen.

Die im Berg liegenden Räume basieren auf einer „klassischen“ Stahlbetonkonstruktion, welche in Kombination mit doppeltbeplankten Leichtbauwänden ohne Schwierigkeiten die Brandschutzklasse EI 90 besitzen.

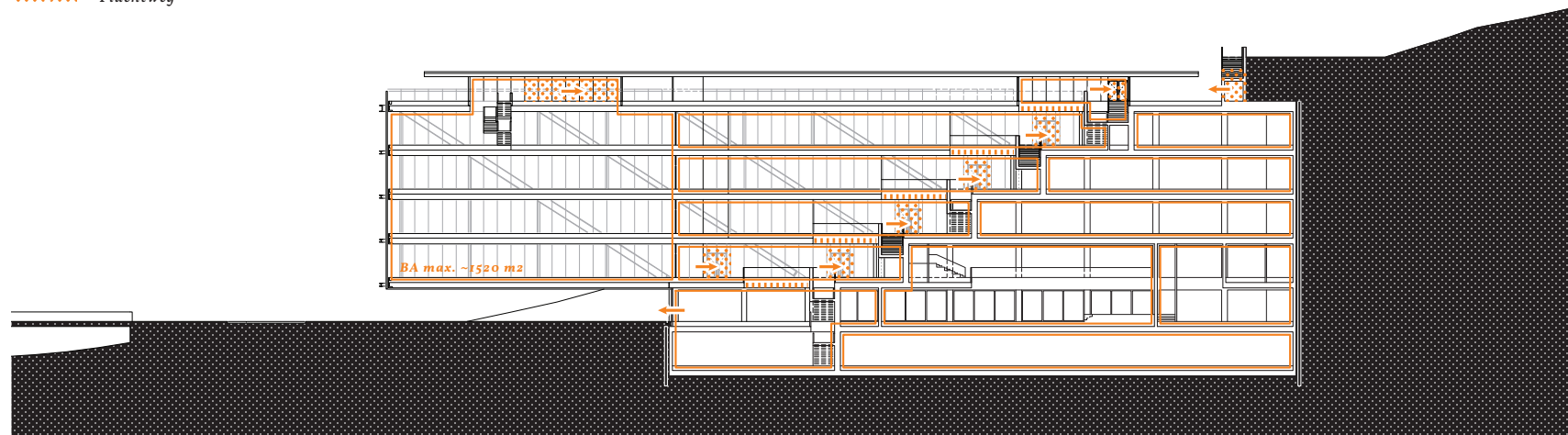
Abb. 43 | Diagramm: Systematik der Brandabschnitte im Kulturzentrum.

- Brandabschnittslinie
- horizontaler Brandschutzvorhang
- Fluchtweg

Jeder Ausstellungsbereich, sowie der Multifunktionsaal, kann über die jeweiligen Zugänge, wie auch über ein im hinteren Bereich situiertes Fluchttiegenhaus, entfluchtet werden. Dieser Fluchtweg führt über das Terrassengeschoss in den sicheren Außenraum. Die restlichen beiden Zonen sind zum einen der vordere Bürotrakt und zum anderen der Zwischenraum mit den fünf Lufträumen, die dem Hangverlauf folgen. Hier wechselt die Konstruktion zu einer Leichtbauweise aus Stahlfachwerksrahmen in Kombination mit Kielsteg-Fertigelementen. Um eine brandschutztechnische Ummantelung der Stahlprofile,

bei gleichzeitiger verbesserter Ablesbarkeit der Statik von außen zu vermeiden, ist die Konstruktion mit einem Abstand von rund 30 cm von der Fassade abgesetzt.

Im inneren Übergangsbereich vom Stahl auf die Kielstegelemente werden die anfälligen Flächen mit Holzpaneelen in der Untersicht verkleidet. Die Kielstegelemente selbst besitzen eine Brandschutzklasse von EI 60 ohne das eine Verkleidung nötig wäre. Im Falle des Kulturzentrums und aufgrund der unbekanntenen Bestimmungen in Klausenburg wird dieser Wert als ausreichend



angenommen. Durch die besondere Wirkung der hohlen Volumen im Inneren der Kielstege kann für die Abbrandberechnung auch nur die dem Feuer direkt ausgesetzte Seite berücksichtigt werden (hier handelt es sich jeweils um die Untersicht). Die entsprechende Stärkung der Gurtunterseite ist daher bei der Konstruktion berücksichtigt.

Der Quader mit den jeweiligen Geschossdecken aus Kielstegelementen wird in zwei unterschiedliche Zonen geteilt. Die vordere Zone beinhaltet die Büro-, Seminar- und Restaurantflächen und bildet über sämtliche Geschosse einen Brandabschnitt mit rund 1520 m². Zwischen dieser und der Stahlbetonkonstruktion liegen die öffentlichen Zwischenbereiche, welche für die Entfluchtung zu nutzen sind. Aufgrund des Atriums müsste der gesamte Bereich als Brandabschnitt in Betracht gezogen werden. Dies ist jedoch nicht möglich, da die Fläche in Summe mehr als das zulässige Maximum von 1600 m² ausmachen würde.

In der öffentlichen Zone wird daher eine horizontale Teilung von Brandabschnitten, zu je einem eigenständigen Abschnitt je Geschoss, vorgesehen. Die Lufträume zwischen den einzelnen Ebenen werden im Brandfall durch einen horizontalen Brandschutzvorhang ferngesteuert geschlossen. Im jeweiligen Treppenantritt wird ebenfalls ein Brandschutzvorhang die nötige letzte Lücke schließen. Anschließend ist in jedem Stockwerk eine ebenerdige Flucht aus dem Gebäude in die umliegenden Landschaftsterrassen möglich.

HAUSTECHNIK

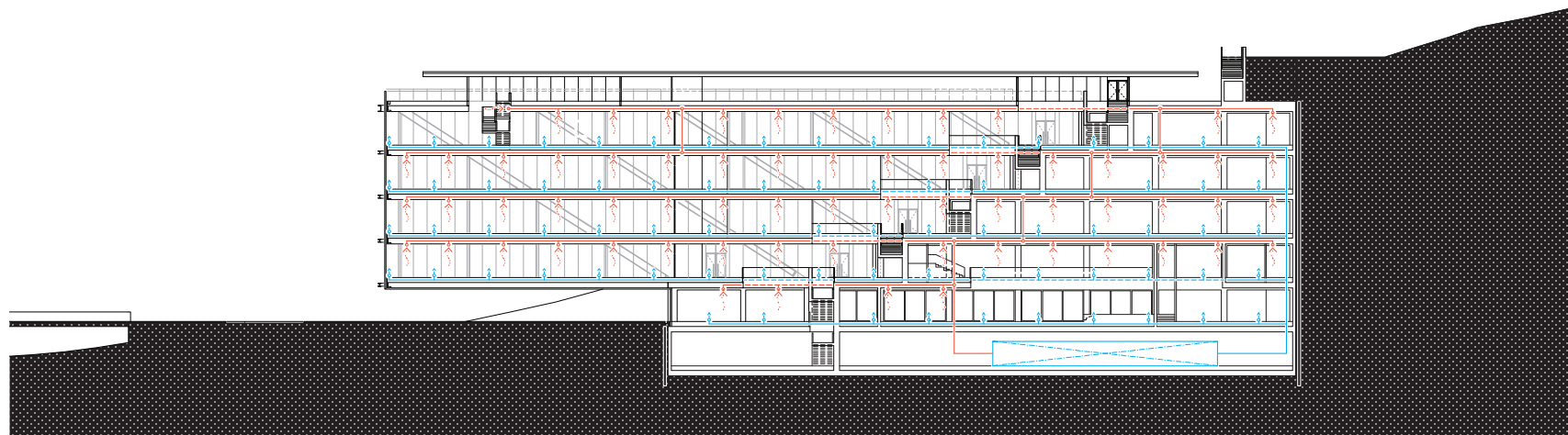
Die Leitgedanken für die Haustechnik hatten eine möglichst einfache und ganzheitliche Lösung als Ziel. Sowohl der auskargende Quader wie auch die Teile im Berg werden daher über den Fußboden mit Heizung, Strom, aktivem Brandschutz (Sprinkleranlage) sowie Zu- und Abluft versorgt.

Der Standard Bodenaufbau besteht aus einem KSE 560 Kielstegelement, auf dem 49 cm Aufständerrung für sämtliche haustechnische Leitungen den nötigen Zwischenraum bietet. Zu- und Abluft werden jeweils parallel, in den Gängen neben dem Luftraum vorbei, in die vorderen Teile des Gebäudes gebracht. Anschließend erfolgt die Heizung und Frischluftzubringung entlang der Fassade mittels Querstromgebläse im Bereich der Pfosten-Riegel-Konstruktion.

Die Absaugung erfolgt über die jeweils oberhalb gelegene Decke. Überstromelemente werden in Längsrichtung der Kielstege eingesetzt und sorgen für eine bessere schalltechnische Entkopplung zwischen den Ebenen, bevor die Abluft mechanisch in die Haustechnikzentrale weitergeleitet wird.

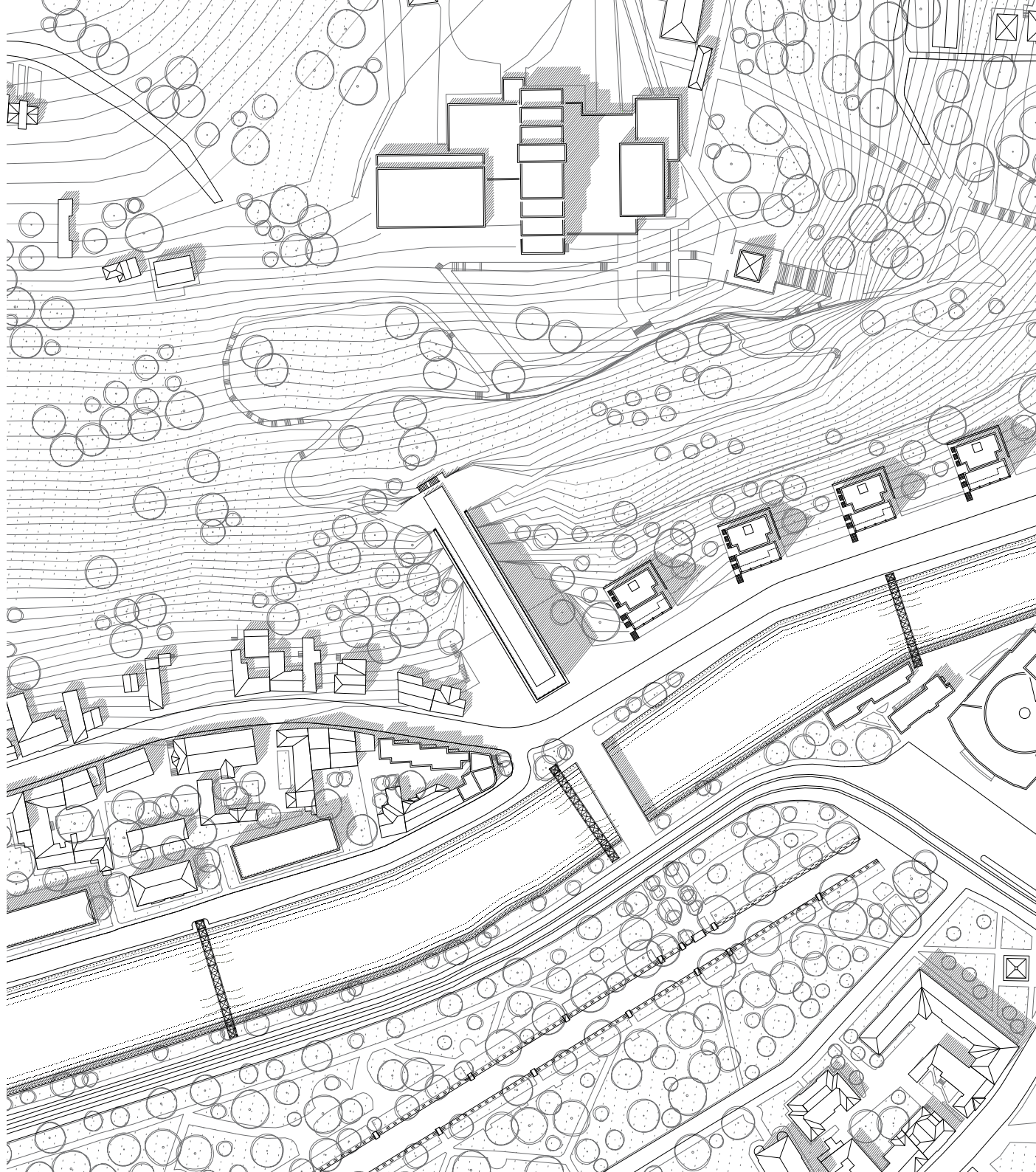
Abb. 44 | Diagramm: Schematische Darstellung der Be- und Entlüftung im Kulturzentrum.

— Zuluft
— Abluft



PLANMATERIAL

Abb. 45 | Lageplan des neuen Kulturzentrums am Flussufer des kleinen Someschs.
Maßstab 1:2000



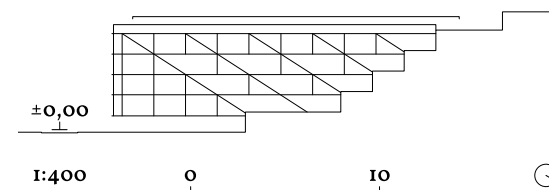
GRUNDRISS ERDGESCHOSS

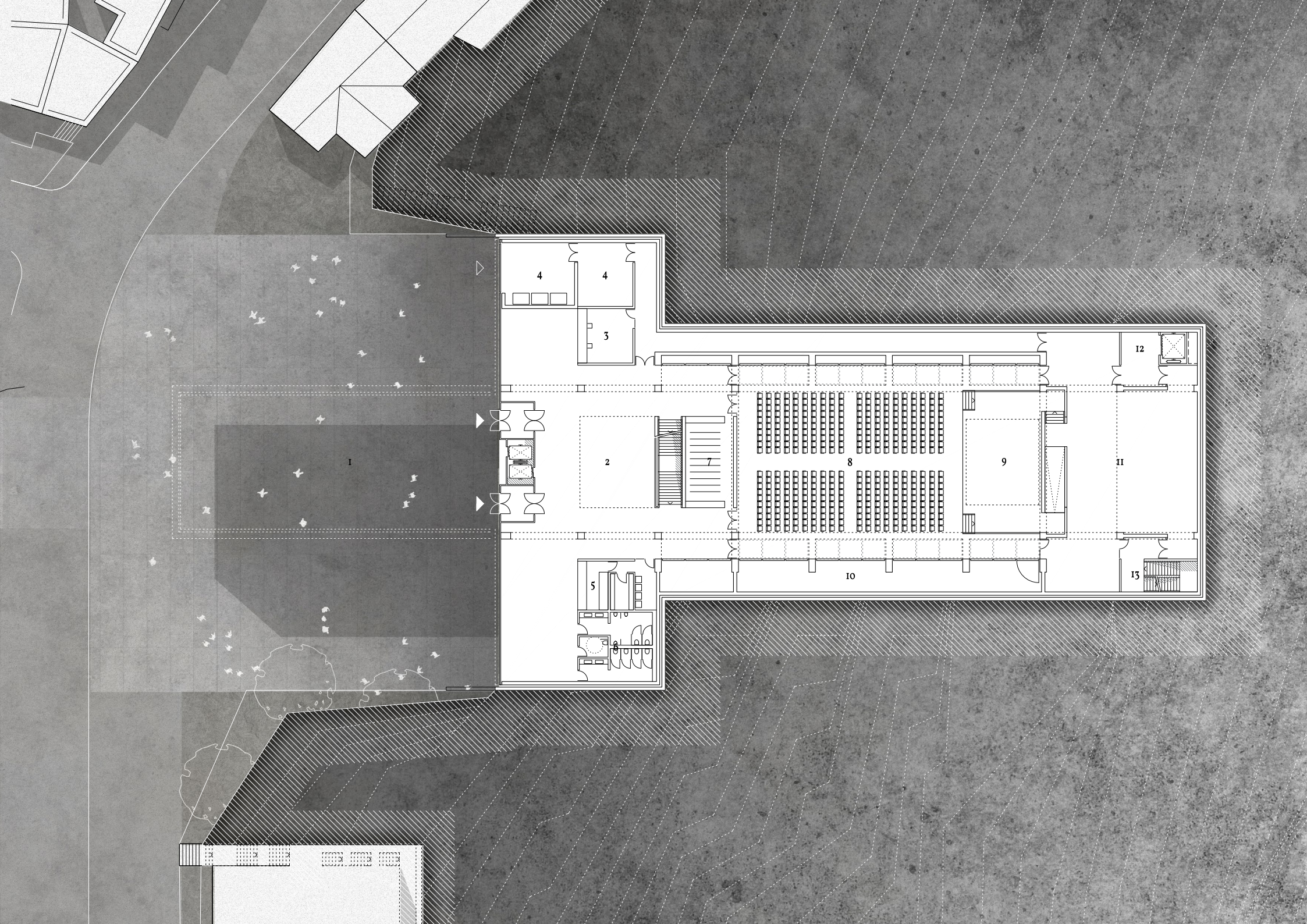
Das Erdgeschoss wird bereits durch den öffentlichen Vorplatz **(1)** in seiner maximalen Breite vorweggenommen und es zieht die Öffentlichkeit durch seine transparente Fassade in das Foyer des Gebäudes hinein. Äußerlich wird das Erdgeschoss als ein, dem auskargenden Quader untergeordneter, Sockel gesehen. Im Falle einer frontalen Annäherung zum Gebäude entsteht durch die wesentlich größere Breite des Sockels gegenüber dem Quader das Gefühl, sich auf einen horizontalen Schlitz hinzubewegen. Betrachtet man das Geschoss aus dem Grundriss heraus, so nimmt man unmittelbar die im Plan eingeschriebene rotierte „T“-förmige Gestalt wahr. Der obere Querbalken dieser Figur verläuft entlang des Vorplatzes und generiert die dem Platz zugewandte, breite Glasfassade des Foyers und den bereits genannten Sockelschlitz. Sämtliche Funktionen, welche dem Foyer zuzuschreiben sind, werden von der Fassade abgesetzt und in den Berg geschoben. Das Resultat ist der Foyer- und Pausenraum **(2)**, der sich auf fast der gesamten Vorplatzbreite erstreckt und mit rund 394 m² genug Fläche für die VeranstaltungsbesucherInnen des großen Saales bietet. Nach Eintreten in das Gebäude wird die Aufmerksamkeit zunächst auf die, das Foyer flankierenden und untergeordneten Funktionen gelenkt: Informations-, Ticket- und Kasse-Schalter auf der linken Seite sowie rechts eine kleine Gastronomie-Einheit für etwaiges Catering oder Pausenbuffet und die BesucherInnen

WC-Einheiten **(3-6)**. Mittig wandert der Blick entlang der Stiege hinauf in den stockwerkübergreifenden Luftraum. Hier erkennt man den Weg, welcher bis zum Erreichen der Terrasse auf die BesucherInnen zukommt. Des Weiteren lässt sich der, über die Stockwerke versetzte, Luftraum, welcher dem Hang folgt und in diesen eingebettet ist, nachvollziehen. Passiert man nun den Eingangsbereich neben der Stiege und geht an der Garderobe **(7)** vorbei, gelangt man anschließend in den großen Multifunktionsaal des Hauses **(8 & 9)**. Dieser langgestreckte Funktionspart ergibt das vertikale, im Berg versenkte Element der „T“-Struktur. Mit dem Eintreten erkennt man nun den Höhengsprung zu einem Doppelgeschoss im Saal. Dieser bietet auf beiden Stockwerken für rund 400 (im Erdgeschoss) plus 100 (im Obergeschoss) Personen Platz. Die Saalbreite nimmt die des Foyers auf und versteht sich als dessen Weiterführung in den Berg. Als weiteres Resultat entstehen dem Saal umliegend Manipulationsflächen und Stauräume für den laufenden Betrieb **(10)**. Der Bühnen-Bereich **(11)** ist ebenfalls über diese Seitenzone mittels eines gesonderten Ganges vom Foyer bzw. der Anlieferung **(4)** erreichbar. Das stellt sicher, dass ein ungehindertes Manövrieren von Equipment für Ausstellungen und sonstige Veranstaltungen auch während dem laufenden Betrieb möglich ist. Über den hier positionierten Lastenaufzug sind alle dem Erdgeschoss folgenden Stockwerke anfahr- und belieferbar **(12)**.

LEGENDE

▶	Haupteingang	
▷	Anlieferung	
1	Vorplatz	
2	Foyer	394,3 m ²
3	Information / Ticketing	24,8 m ²
4	Anlieferung / Entsorgung	67,2 m ²
5	Buffet mit Lager	30,4 m ²
6	Gäste WC	41,0 m ²
7	Garderobe	36,1 m ²
8	Multifunktionsaal	394,7 m ²
9	Bühne	113,7 m ²
10	Sessel - Lager	97,5 m ²
11	Backstage	242,0 m ²
12	Lastenaufzug	25,6 m ²
13	Fluchttiegenhaus sonst. Erschließung	28,3 m ² 103,7 m ²
Σ		1599,3 m²





GRUNDRISS I. OBERGESCHOSS

Das erste Obergeschoss ist eine Übergangsebene zu den darüberliegenden funktional regelmäßigeren Stockwerken. Zum ersten Mal kann man hier den Systemwechsel vom Berg zum auskargenden Quader beobachten. Dieser Wechsel ist zum einen durch die unterschiedlichen Konstruktionen und Materialien definiert. Die massiven im Berg befindlichen Teile werden durch die Sichtbetonstrukturen an ihrer Oberflächeneigenschaft dem Berg angeglichen und erzeugen die Assoziation des „sich im Berg Befindens“. Die leichte Stahl- und Holzkonstruktion im Freien schwebend, über der Stadt fliegend, spiegelt die Antithese dazu wider. Zum anderen verläuft auch eine funktionale Trennung entlang der beiden Bereiche: natürlich belichtet, im freien fliegend, bzw. auskargend, außerhalb des Berges (**1-7**) und die bewusst im Berg versenkten, geschützten Räume (**8-15**).

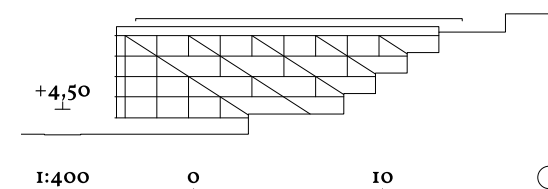
Im ersten „fliegenden“ Bereich des Kulturzentrums liegt der interne Büro-Bereich der Gebäude Verwaltung. Dieser umfasst einen Besprechungsraum, ein Einzelbüro für die Hausleitung, die allgemeinen Arbeitsplätze sowie WC-Räumlichkeiten für die Mitarbeiter (**1-5**) - verteilt auf eine Fläche von 358,6 m². Aufgrund der Leichtbau-Konstruktion lassen sich die Räumlichkeiten ohne größeren Aufwand jederzeit auf die wandelnden Anforderungen der Nutzer anpassen.

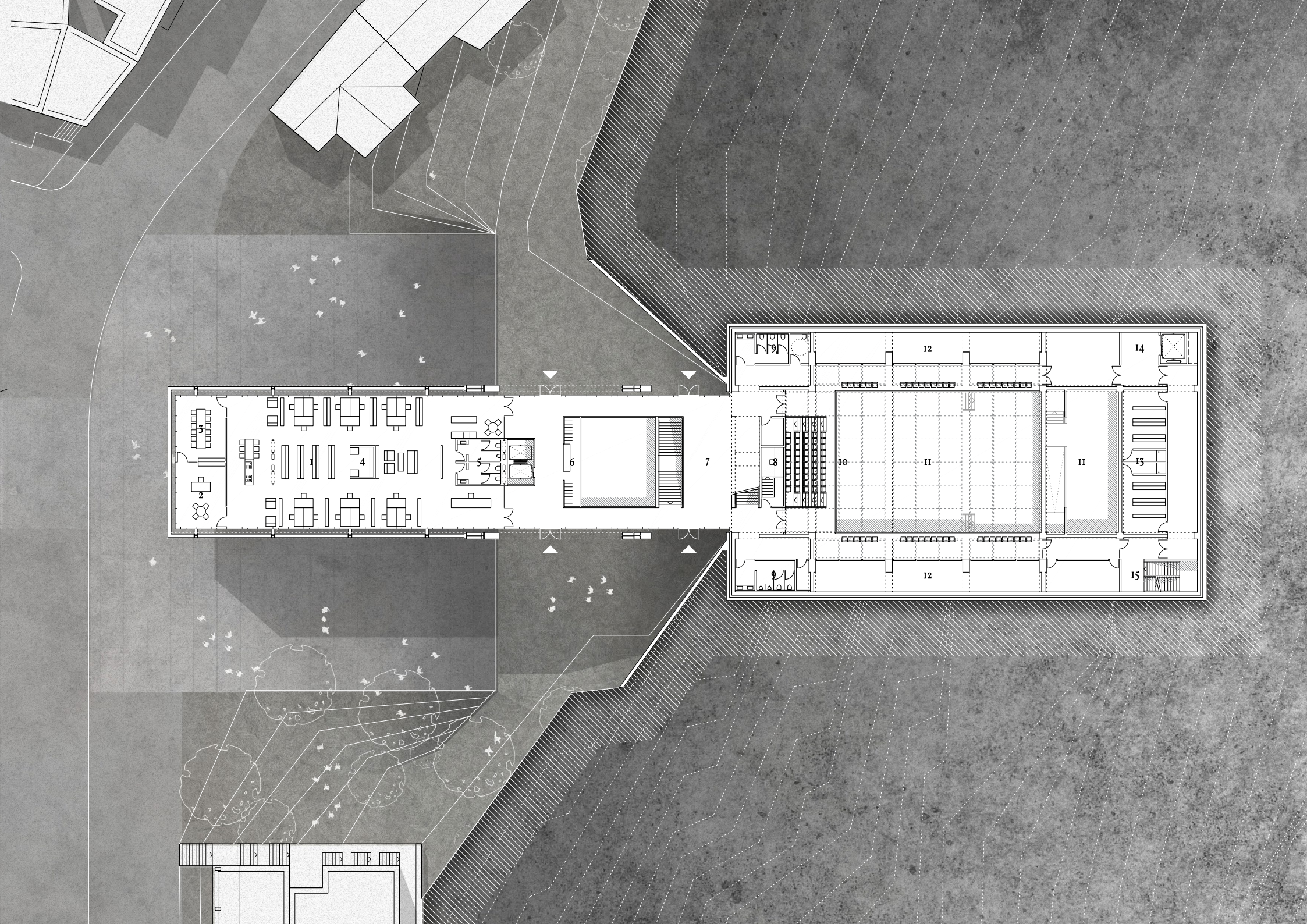
Verlässt man den Bürobereich durch die gliedernden Brandschutzportale, so befindet man sich umgehend in der öffentlichen Mittelzone. Hier ist die für den Multifunktionssaal notwendige Garderobe angeordnet (**6**). Beidseitig ist dieser Bereich ebenerdig über eine 20 m lange Landschaftsterrasse, entlang der Fassade, betretbar. Im Brandfall finden die BesucherInnen hier einen Fluchtweg direkt ins Freie.

Der im Berg sitzende Teil ist in dieser Ebene funktional ausschließlich dem Erdgeschoss zuzuordnen und nimmt dabei ca. die Hälfte der Stockwerksfläche ein. Das zentrale Element bildet dabei der Luftraum des Multifunktionssaales mit einer umlaufenden Galerie im gegenwärtigen 1. Obergeschoss (**10**). Betrachtet man die umliegenden Räumlichkeiten der Galerie, so sind die hauptsächlich ihr zuzuordnenden bzw. untergeordneten Räume: Licht & Ton (**8**), BesucherInnen WC (**9**), sowie die Lager und erweiterbaren Nebenzonen (**11**). Letztere können, falls es gewünscht wird, die Galerie durch das Verschieben der flexiblen Zwischenwände erheblich breiter werden lassen. Die hintersten Bereiche sind dem Bühnenpersonal vorbehalten (**12 & 13**) oder sind der vertikalen Erschließung und Entfluchtung gedacht (**14 & 15**).

LEGENDE

1	Büroflächen	288,6 m ²
2	Einzelbüro	27,4 m ²
3	Besprechungsraum	27,4 m ²
4	Kopierbereich	
5	Mitarbeiter WC	15,2 m ²
6	Garderobe	13,3 m ²
7	öffentlicher Bereich	193,4 m ²
8	Licht & Ton mit Lager	16,4 m ²
9	Gäste WC	36,6 m ²
10	Saalgalerie	159,4 m ²
11	Luftraum	
11	Nebenzone und Lager	168,3 m ²
12	Umkleide Backstage	50,8 m ²
13	Lastenaufzug	25,6 m ²
14	Fluchtstiegenhaus	28,3 m ²
14	sonst. Erschließung	88,6 m ²
	Σ	1139,3 m²





GRUNDRISS 2. OBERGESCHOSS

Im lichtdurchfluteten vorderen Bereich des 2. Obergeschosses handelt es sich zunächst um eine Wiederholung des Bürotraktes aus dem 1. Geschoss (**1-5**). In den Maßen und den Funktionen sind die Flächen identisch, jedoch stehen die Flächen ohne Bedenken für externe Personen zu Verfügung - seien es Mitarbeiter des nahegelegenen Theaters oder als temporäre Studiofläche der einzelnen Aussteller. Verlässt man nun diesen abgetrennten Bereich befindet man sich im öffentlichen Gebäudeteil. In diesem Stockwerk lässt die, erneut um eine Achse versetzte, Treppe (**7**) und der ebenfalls mit gewanderte Luftraum einen neuen Raum im Zwischenbereich entstehen: Den Shop und Ticketverkauf der Ausstellungsflächen (**6**).

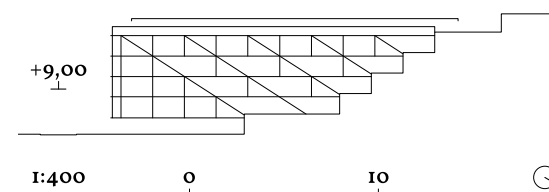
Alle weiteren Funktionen dieses Grundrisses liegen nun hinter der Bergkante im Erdreich versenkt. Über zwei Zugänge neben der Stiege, die ins 3. Obergeschoss führt, begibt man sich in den mit 435 m² größten Ausstellungsraum des Hauses (**8**). Die Proportionen des Raumes orientieren sich in ihrer Breite an dem Bürotrakt. Dabei kann man hier von einer Umkehrung der Aufmerksamkeit sprechen. Im Gegensatz zum offenen, natürlich belichteten Bürotrakt mit einer Aussicht über die Stadt, werden im Ausstellungsbereich die äußerlichen Einflüsse ausgeblendet und der Fokus wird dadurch auf die Exponate gelenkt. Die Seitenwände sind reliefartig mit den Stützen der darüberliegenden Stockwerke

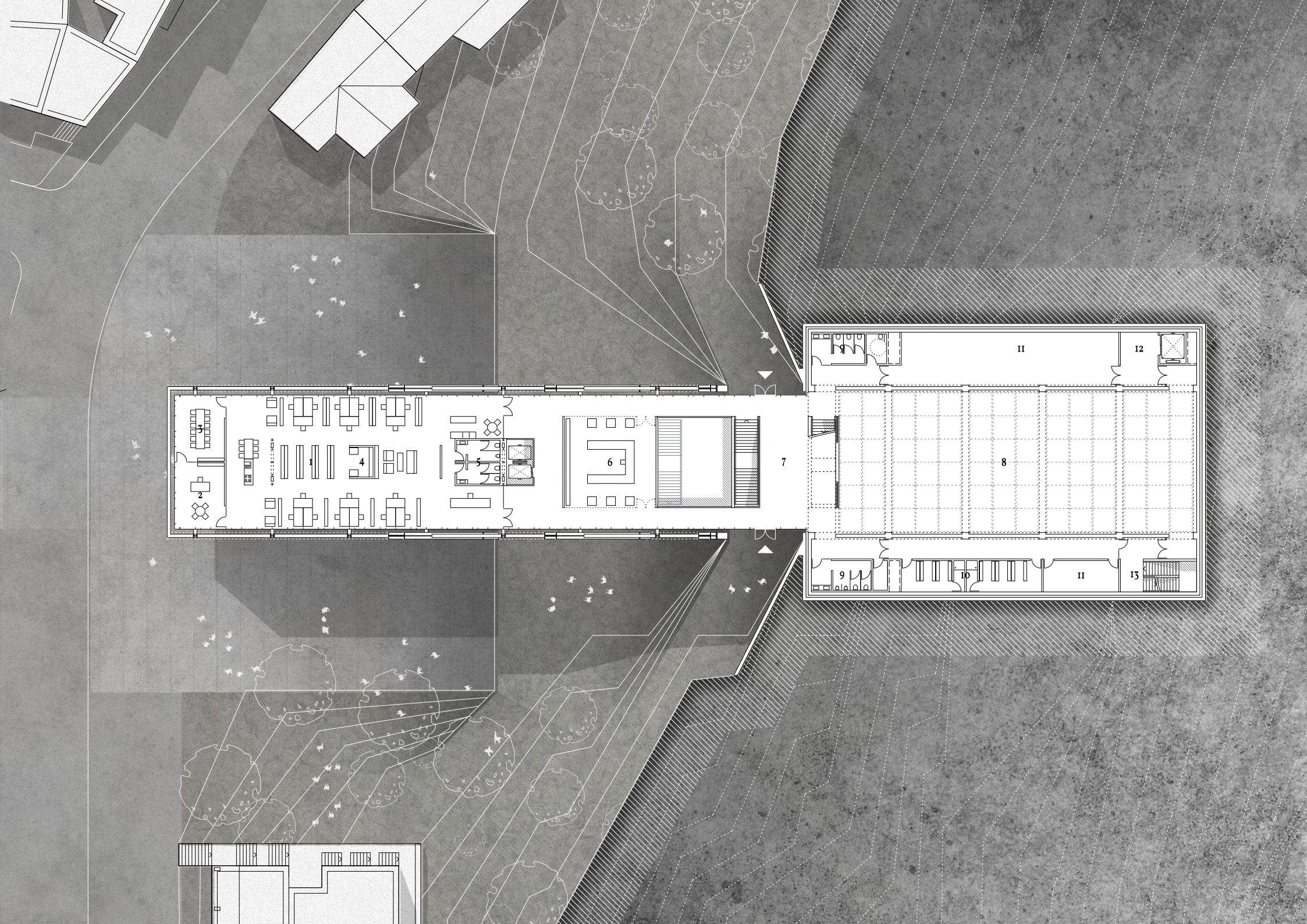
gekennzeichnet und lassen erahnen, dass hier die Kräfte des tragenden Fachwerkes in das Erdreich abgeleitet werden.

Beidseitig sitzen hinter den Seitenwänden der Ausstellungsräume die benötigten dienenden Funktionen. Hier befinden sich zunächst die öffentlichen WC-Anlagen, mit je einem barrierefreien WC in jedem Geschoss (**9**). Anschließend folgen die internen Bereiche für die Mitarbeiter (**10**) sowie etwaige Lagerflächen für die Ausstellungen (**11**). Den Abschluss bilden die beiden hinter einem Wandschlitz zugänglichen Bereiche: ein Lastenlift mit Manipulationsbereich (**12**) sowie ein Fluchttiegenhaus (**13**) für den hinteren Ausstellungsbereich.

LEGENDE

1	Büroflächen	288,6 m ²
2	Einzelbüro	27,4 m ²
3	Besprechungsraum	27,4 m ²
4	Kopierbereich	
5	Mitarbeiter WC	15,2 m ²
6	Ausstellungen-Shop	68,9 m ²
7	öffentlicher Bereich	210,7 m ²
8	Ausstellungsfläche	437,4 m ²
9	Gäste WC	37,2 m ²
10	Mitarbeiter Garderobe	38,8 m ²
11	Lager	119,9 m ²
12	Lastenaufzug	25,6 m ²
13	Fluchttiegenhaus sonst. Erschließung	28,3 m ² 68,8 m ²
	Σ	1394,2 m²



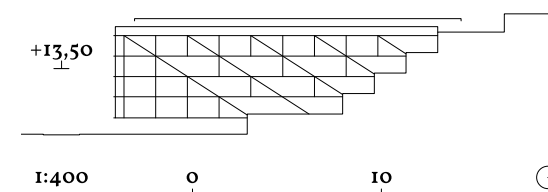


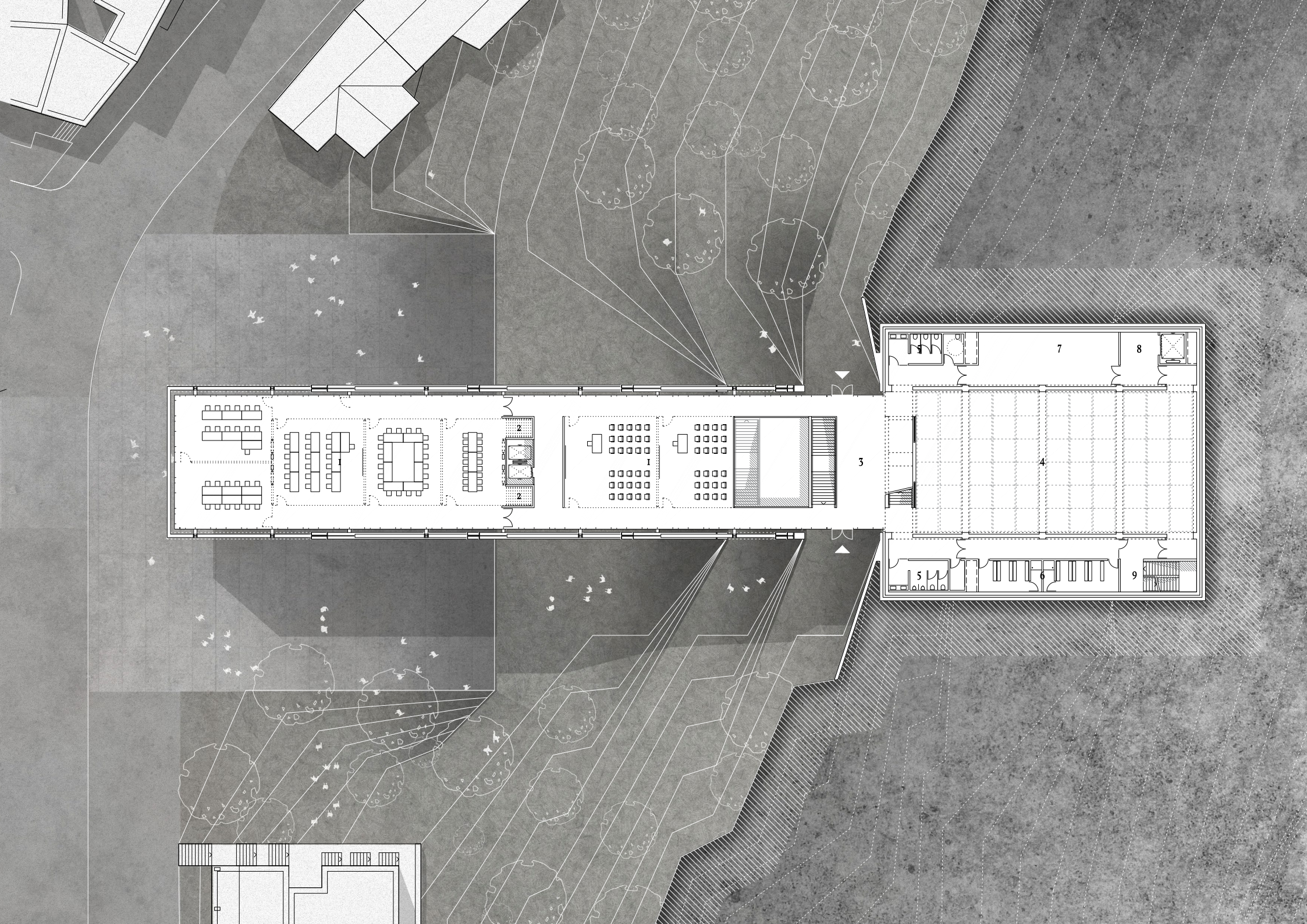
GRUNDRISS 3. OBERGESCHOSS

Verglichen zu den beiden unterhalb situierten Stockwerken mit ihren offenen Büroflächen, kommt es im 3. Obergeschoss an der Stadt zugewandten Seite zu einem Funktionswechsel. Es nehmen hier modulare Seminar- und Workshopräume **(1)** diese Fläche und die des, erneut um eine Achse gewachsenen, Zwischenbereiches ein. Innerhalb des ersten Brandabschnittes sind diese Räume flexibel kombinierbar und besitzen auch eine entsprechend groß ausgelegte Parkfläche für die Paneele der Schiebewände, um auch die Möglichkeit zu geben, die gesamte Fläche von 363 m² frei nutzen zu können **(2)**. Die Erschließungszone wandert in ihrer Regelmäßigkeit um eine weitere Achse in Richtung Berg **(3)**. Auch der Bereich im Berg wird um eine Achse versetzt und schrumpft daher auf eine Ausstellungsfläche von rund 343 m² zusammen **(4)**. Die Nebenflächen verlieren im gleichen Verhältnis Fläche an Lagermöglichkeiten **(6 & 7)**. Die BesucherInnen WC-Anlagen bleiben in ihrer Größe und Anzahl weitgehend unverändert **(5)**.

LEGENDE

1	Seminarräume variabel schaltbar	489,1 m ²
2	Parkflächen Schiebewände	11,0 m ²
3	öffentlicher Bereich	226,8 m ²
4	Ausstellungsfläche	346,0 m ²
5	Gäste WC	37,1 m ²
6	Mitarbeiter Garderobe	35,7 m ²
7	Lager	65,5 m ²
8	Lastenaufzug	25,6 m ²
9	Fluchttiegenhaus sonst. Erschließung	28,3 m ² 55,2 m ²
	Σ	1320,3 m²



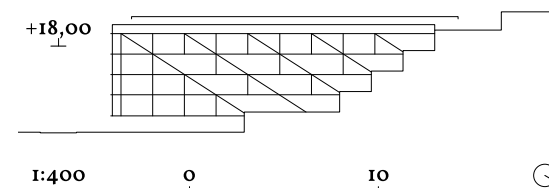


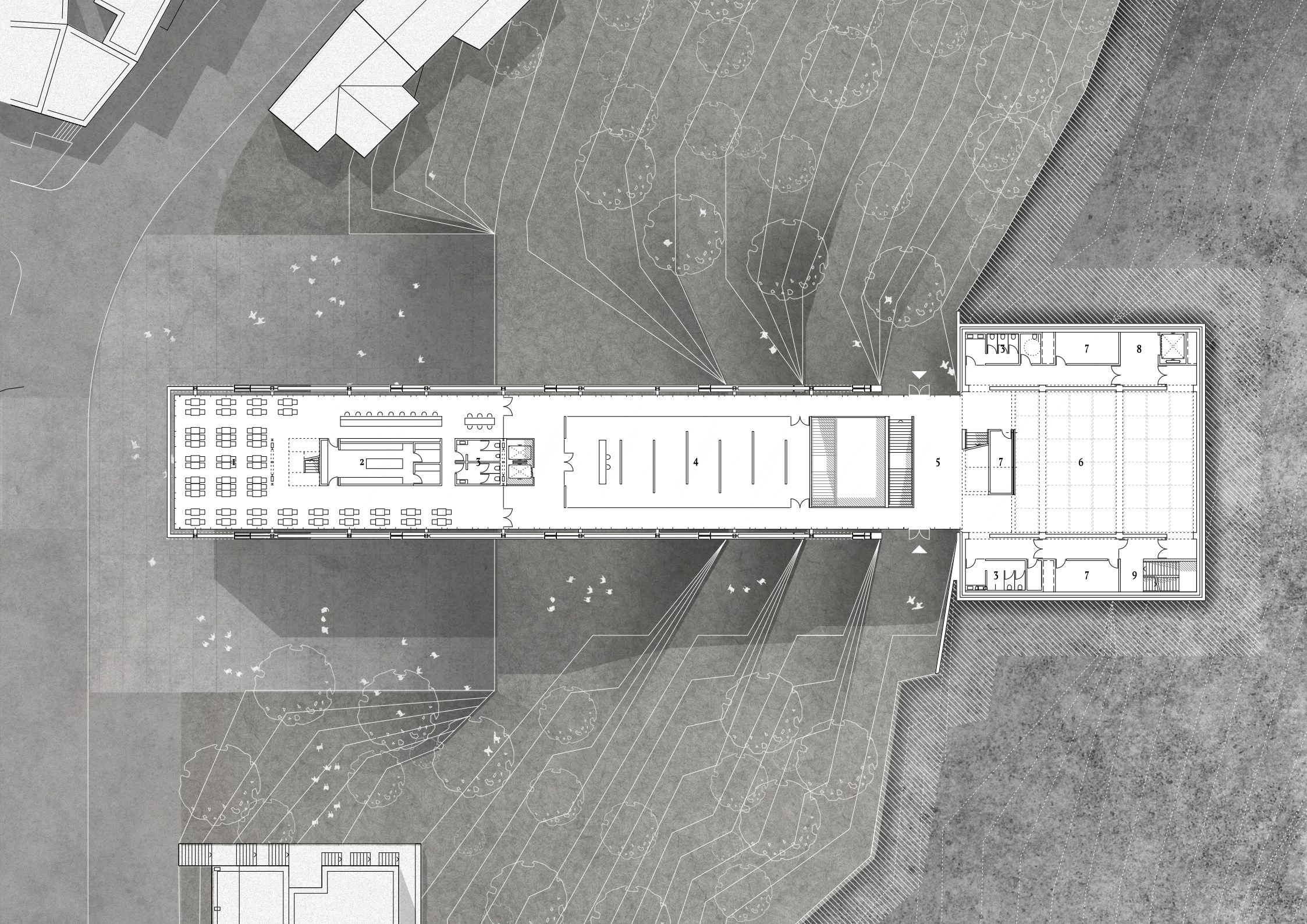
GRUNDRISS 4. OBERGESCHOSS

Das 4. Obergeschoss ist neben dem Erdgeschoss, das einzig weitere vollständig öffentliche Stockwerk des Neubaus. Im auskargenden Teil ist dem Restaurant die größte Fläche von 298,3 m² zugewiesen **(1)**. Die Gäste sitzen zu drei Fassadenseiten dem Panorama der Stadt zugeordnet. In der Mittelzone des Restaurants ist die Küche inklusive einem kleinen Zwischenlager und einer Kühlzelle gleicher Größe sowie das Gäste-WC situiert **(2 & 3)**. Der Erschließungsbereich bekommt hier erstmals eine natürlich belichtete Ausstellungsfläche zugewiesen. Diese kann bedarfsorientiert auch für andere Funktionen adaptiert werden, da sie die gleiche flexible Anpassungsmöglichkeit bietet wie die im 3. Stockwerk befindlichen Seminarräume **(4)**. Die im Berg gelegene Ausstellungsfläche ist im gegenwärtigen Stockwerk auf ihre kleinste Größe geschrumpft und besitzt nur mehr eine Fläche von rund 228,6 m². Die Nebenräume gleichen denen der unterhalb liegenden Stockwerke **(7 bis 9)**.

LEGENDE

1	Restaurant mit Stiege zur öffentl. Terrasse	298,3 m ²
2	Küche mit Handlager und Kühlzelle	39,8 m ²
3	Gäste WC	52,3 m ²
4	Adaptionsflächen Ausstellungen oder Seminarräume	184,0 m ²
5	öffentlicher Bereich	280,5 m ²
6	Ausstellungsfläche	228,6 m ²
7	Lager	44,3 m ²
8	Lastenaufzug	25,6 m ²
9	Fluchttiegenhaus sonst. Erschließung	28,3 m ²
	Σ	1237,1 m²



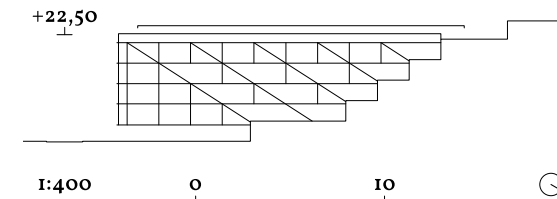


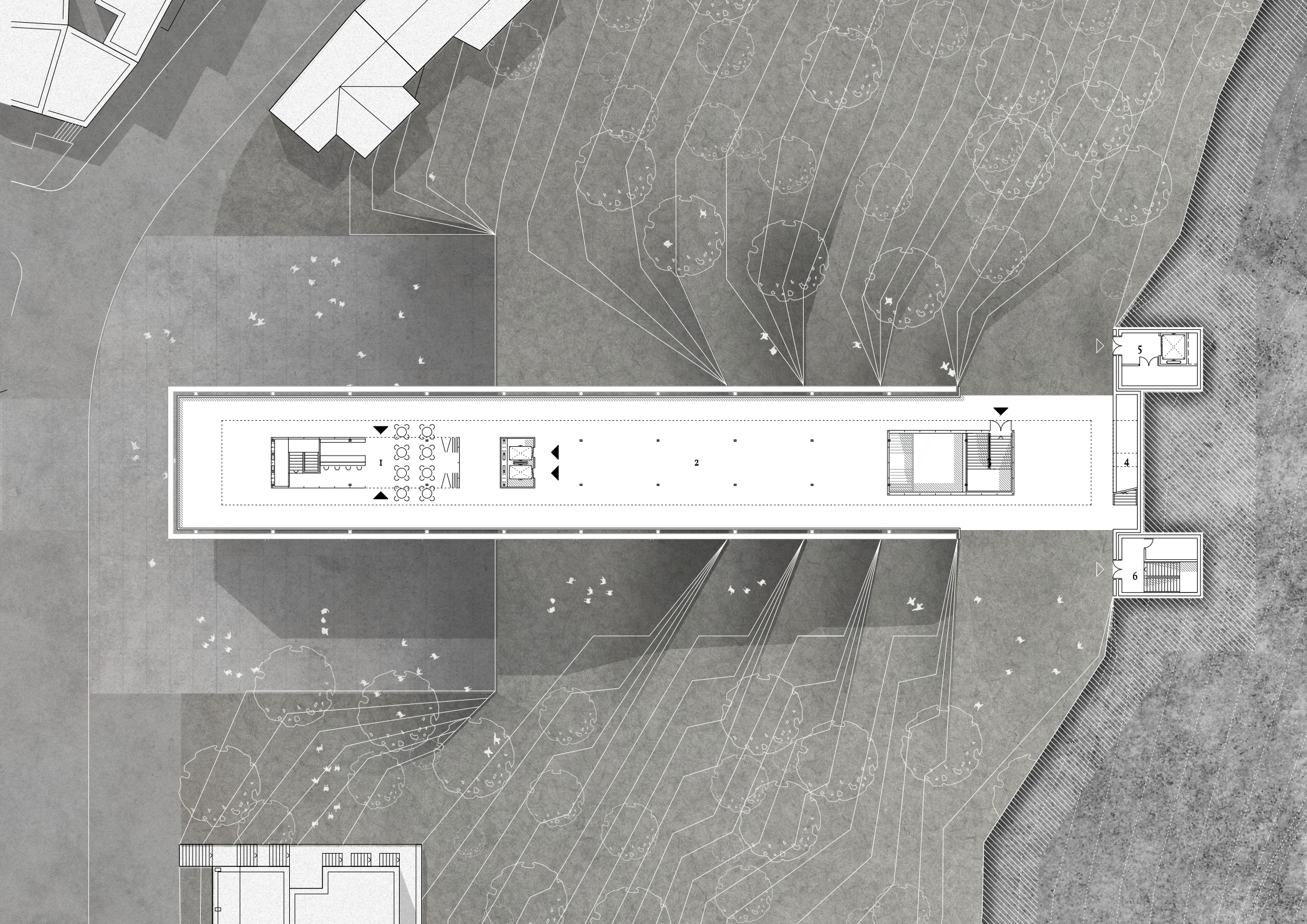
GRUNDRISS TERRASSENESCHOSS

Ist man auf dem Terrassendeck (**1-3**) angekommen, so ist man entweder direkt über die Liftanlage am Vorplatz hierher gelangt, über die stets wechselnden Treppenläufe des Innenraumes oder über den Pfad der hier auf einem kleinen Plateau unmittelbar bevor die Terrasse beginnt mündet. Gleichzeitig ist man auf Höhe der Terrasse auch zum ersten Mal über den Dächern der Nachbargebäude und der Innenstadt angekommen.

LEGENDE

1	Bar mit Abgang zum Restaurant	72,1 m ²
2	überdachter Terrassenbereich	849,4 m ²
3	Aufgang Ausstellungen	23,0 m ²
4	Weiterführung auf den Panoramaweg	
5	Lastenaufzug	22,1 m ²
6	Fluchttiegenhaus	32,8 m ²
	Σ	999,4 m²



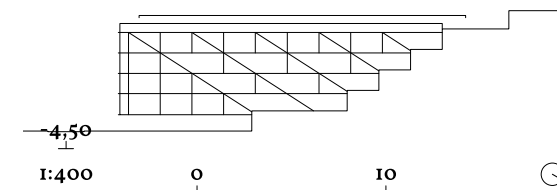


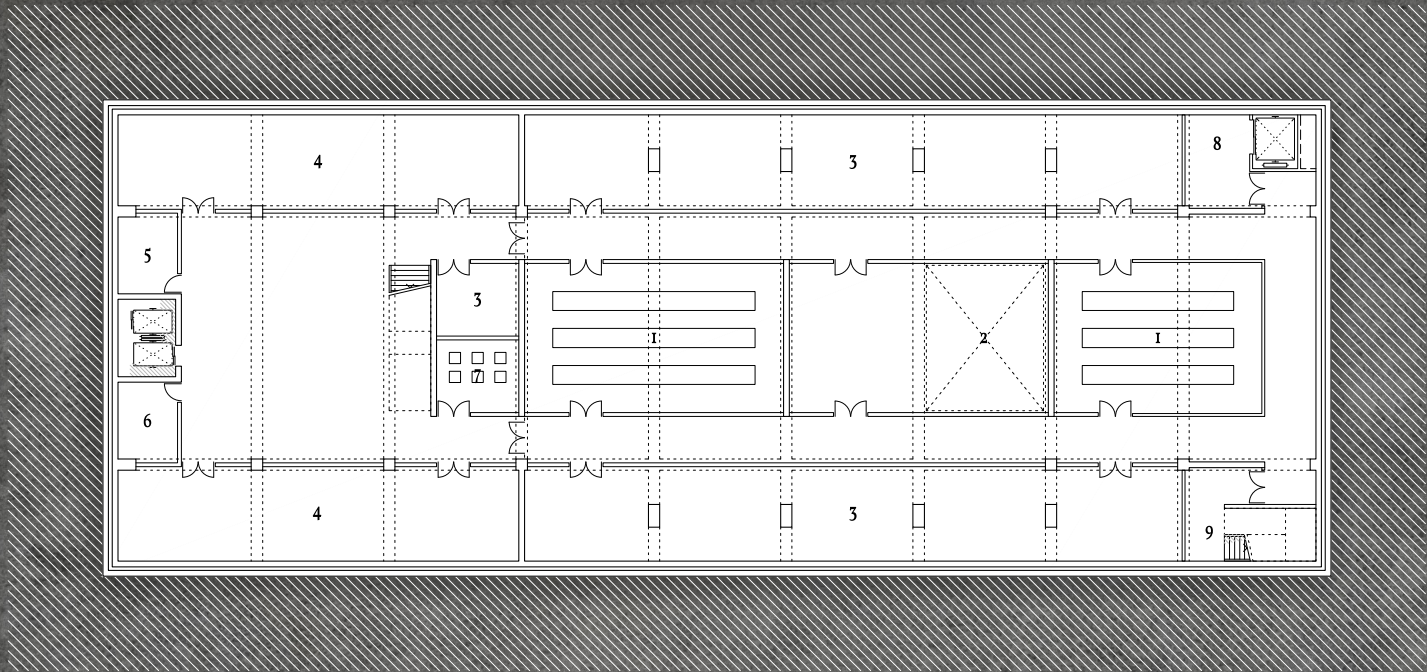
GRUNDRISS UNTERGESCHOSS

Das Untergeschoss ist als einziges Stockwerk vollständig in den Hügel abgesenkt und für die normalen BesucherInnen eingeschränkt zugänglich. Größtenteils ist hier Haustechnik (**1**) untergebracht. Bühnentechnik mit Manipulationsflächen (**2**), Lager- (**3**) und Archivflächen (**4**) machen die restlichen Flächen aus. NSV (**5**), SiBe (**6**) und der Serverraum (**7**) sind für eine kurze Leitungsführung aus dem Gebäude hinaus in unmittelbarer Anschlussnähe zum städtischen Netz und innerhalb des Gebäudes im Bereich der Aufzugschächte möglichst zentral positioniert. Die statische Systematik des oberhalb angeordneten Stockwerks, vor allem aber des Multifunktionsaals, wird hier weitergeführt. In Summe ergibt sich für das Stockwerk eine ungefähre Fläche von 1421,3 m² für alle Lager und technisch genutzten Flächen.

LEGENDE

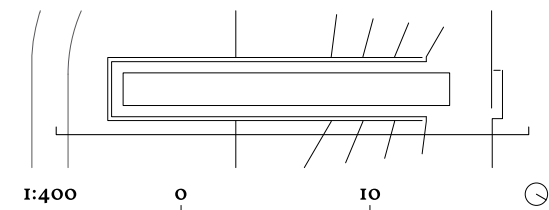
1	Haustechnik	195,7 m ²
2	Bühnentechnik mit Manipulationsflächen	109,0 m ²
3	Lagerflächen	365,9 m ²
4	Archiv	211,0 m ²
5	NSV	13,4 m ²
6	SiBe	13,4 m ²
7	Serverraum	17,1 m ²
8	Lastenaufzug	22,1 m ²
9	Fluchttiegenhaus sonstige Erschließung	32,8 m ² 440,9 m ²
	Σ	1421,3 m²

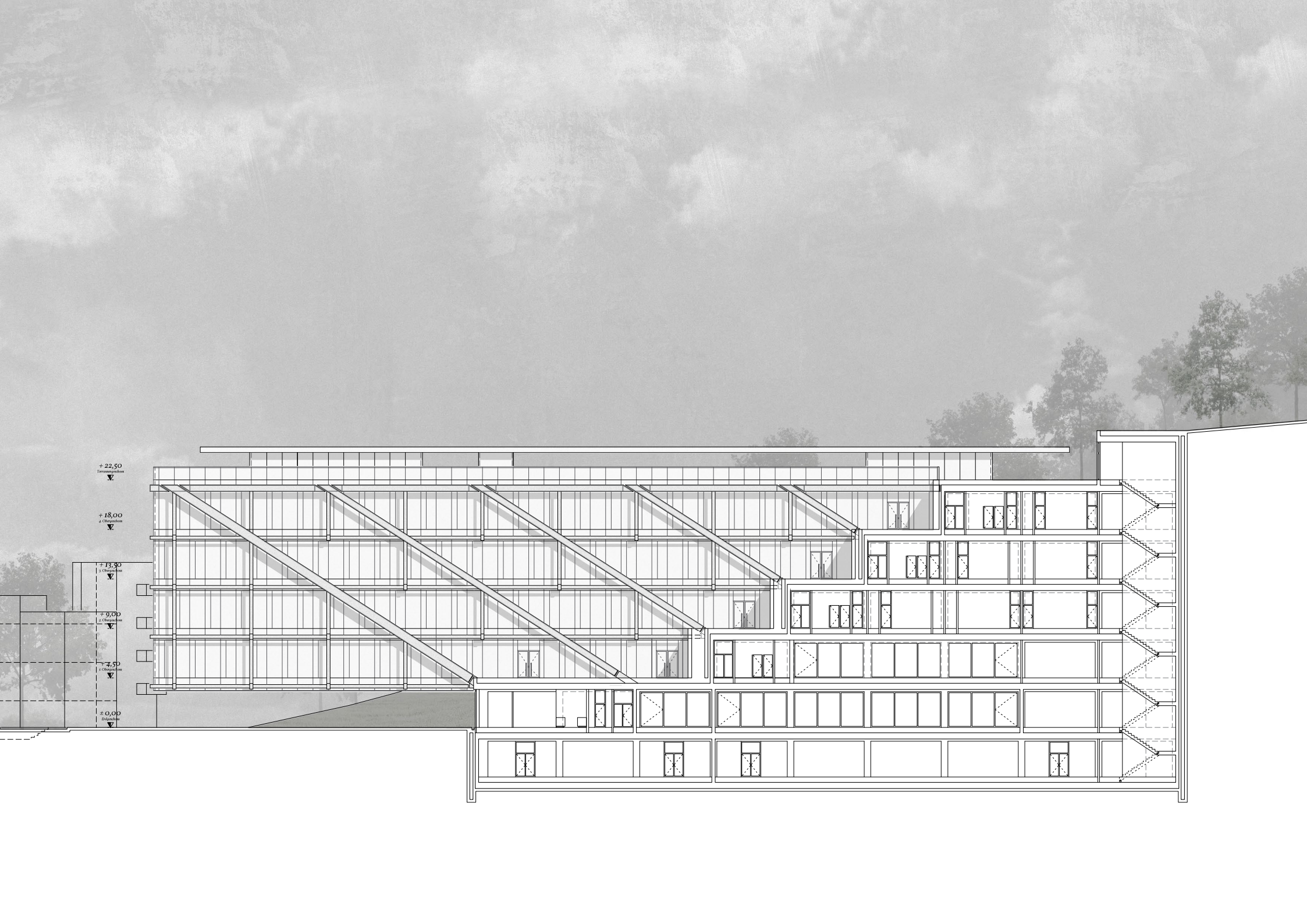




SEITLICHE ANSICHT

Die Schnittachse der seitlichen Ansicht liegt knapp außerhalb der Pfosten-Riegel Fassade. Dabei sind die einzelnen Auflagerpunkte der Stahlfachwerkskonstruktion erkennbar sowie deren Weiterführung in den Berg. Die Geschnittenen Bereiche bilden jeweils die Nebenzonen der jeweiligen Stockwerke und das Fluchtstiegenhaus im hinteren Bereich der bergseitigen Gebäudeteile.





+22,50
Terminationshöhe

+18,00
4. Obergeschoss

+13,50
3. Obergeschoss

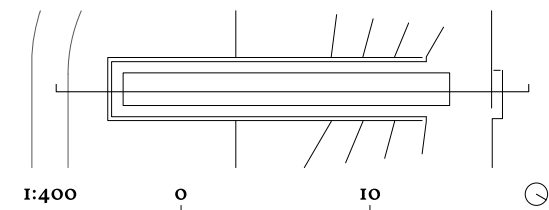
+9,00
2. Obergeschoss

+4,50
1. Obergeschoss

±0,00
Erdgeschoss

LÄNGSSCHNITT

Die Schnittachse ist hier mittig durch das Gebäude gesetzt und dementsprechend werden alle wesentlichen Räumlichkeiten gezeigt. Der Multifunktionsaal im Erdgeschoss mit seiner Galerie, die springenden Lufträume der Erschließung, die Büro- und Seminar-räumlichkeiten im auskargenden Teil sowie die einzelnen Ausstellungsebenen sind in ihrem vollen Umfang erkennbar.





+22,50
Terminationsniveau

+18,00
Erdniveau

+13,50
1. Obergeschoss

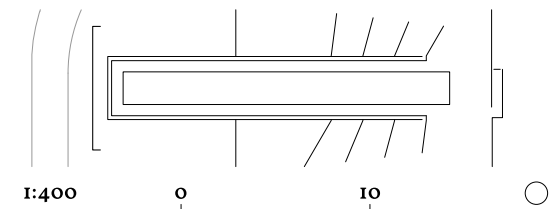
+9,00
2. Obergeschoss

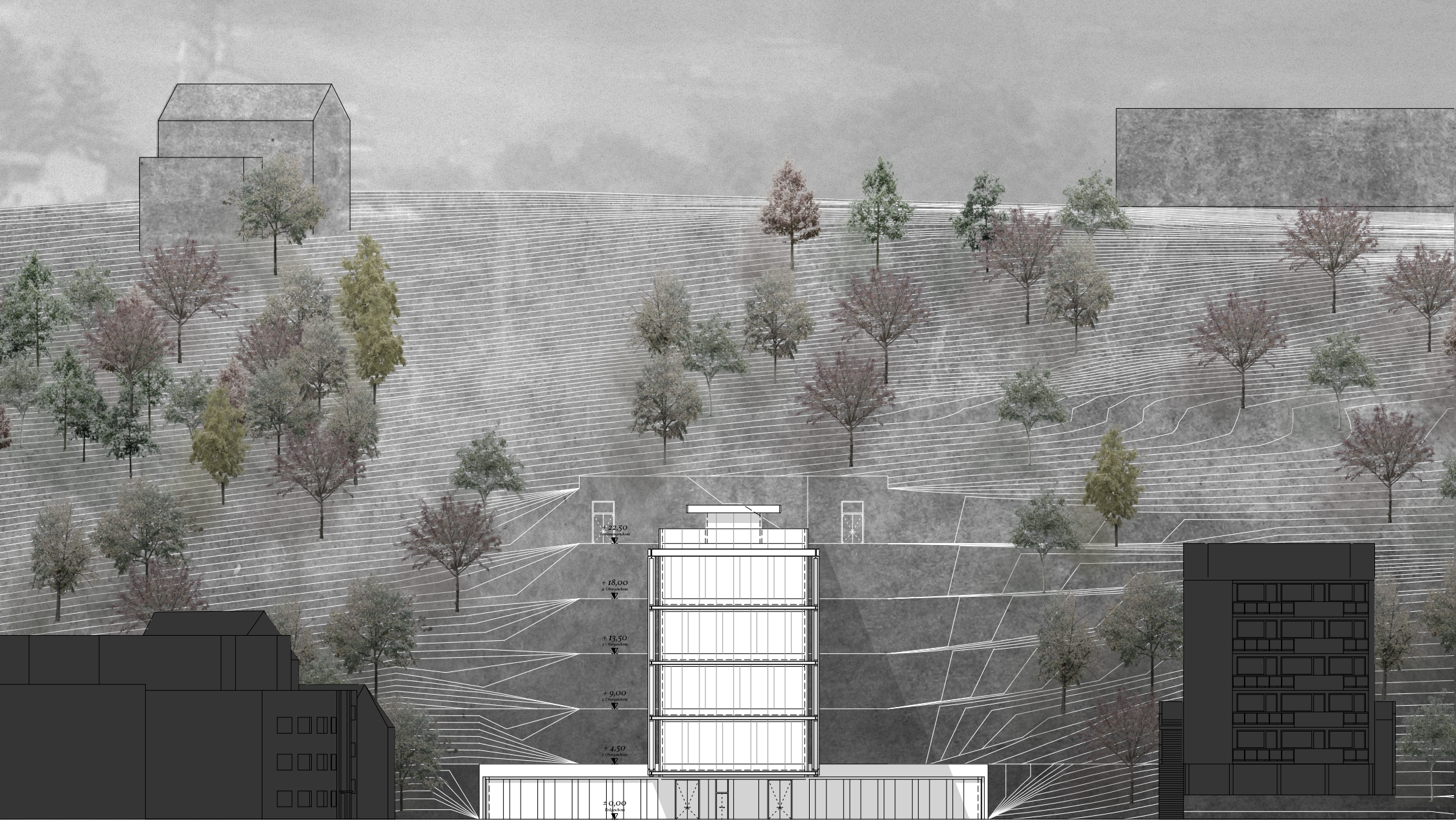
+4,50
3. Obergeschoss

±0,00
Erdniveau

FRONTALE ANSICHT

Hierbei handelt es sich um die schmalste Seite des Gebäudes, welche für den Betrachter sichtbar ist. Erfolgt der Zugang fußläufig, über die neue Brücke, so ist aus dieser Perspektive die Auskragung kaum vorhanden. Erst mit dem Betreten des Vorplatzes können die BesucherInnen die volle Wirkung wahrnehmen.





+22,50
2.00m
▼

+18,00
4.00m
▼

+13,50
4.50m
▼

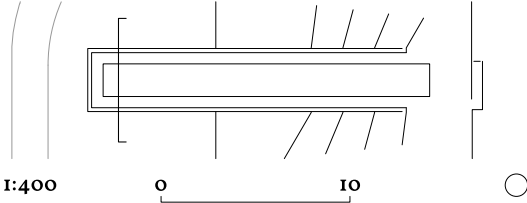
+9,00
4.50m
▼

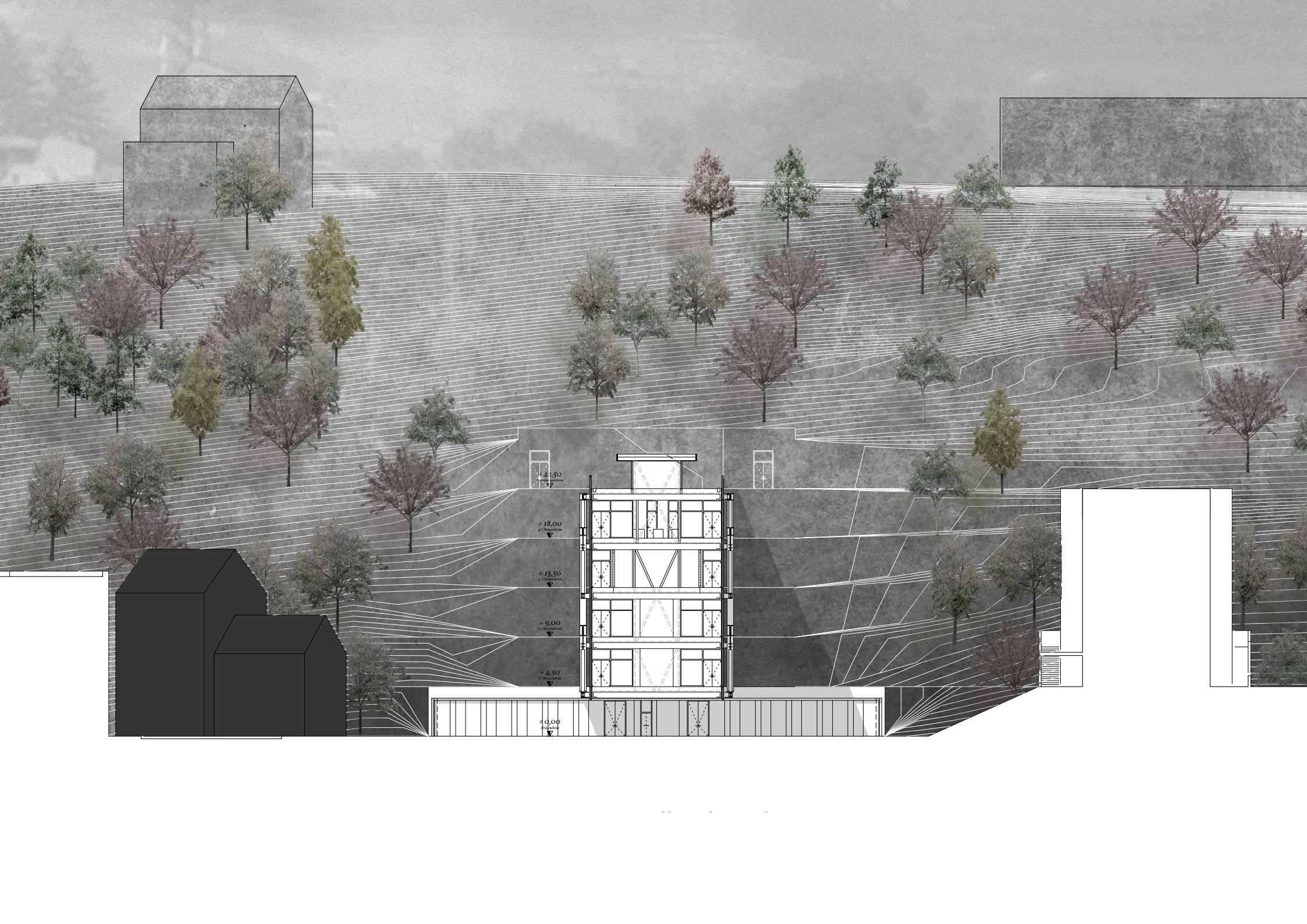
+4,50
4.50m
▼

0,00
0.00m
▼

SCHNITT QUADER

Die Schnittführung erfolgt durch den regelmäßigen Teil des Quaders und betrifft die Büro-, Workshop und Restaurantzone des Kulturzentrums.





+21.50
1. Obergeschoss

+18.00
4. Obergeschoss

+13.50
3. Obergeschoss

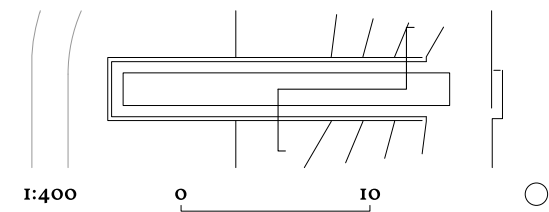
+9.00
2. Obergeschoss

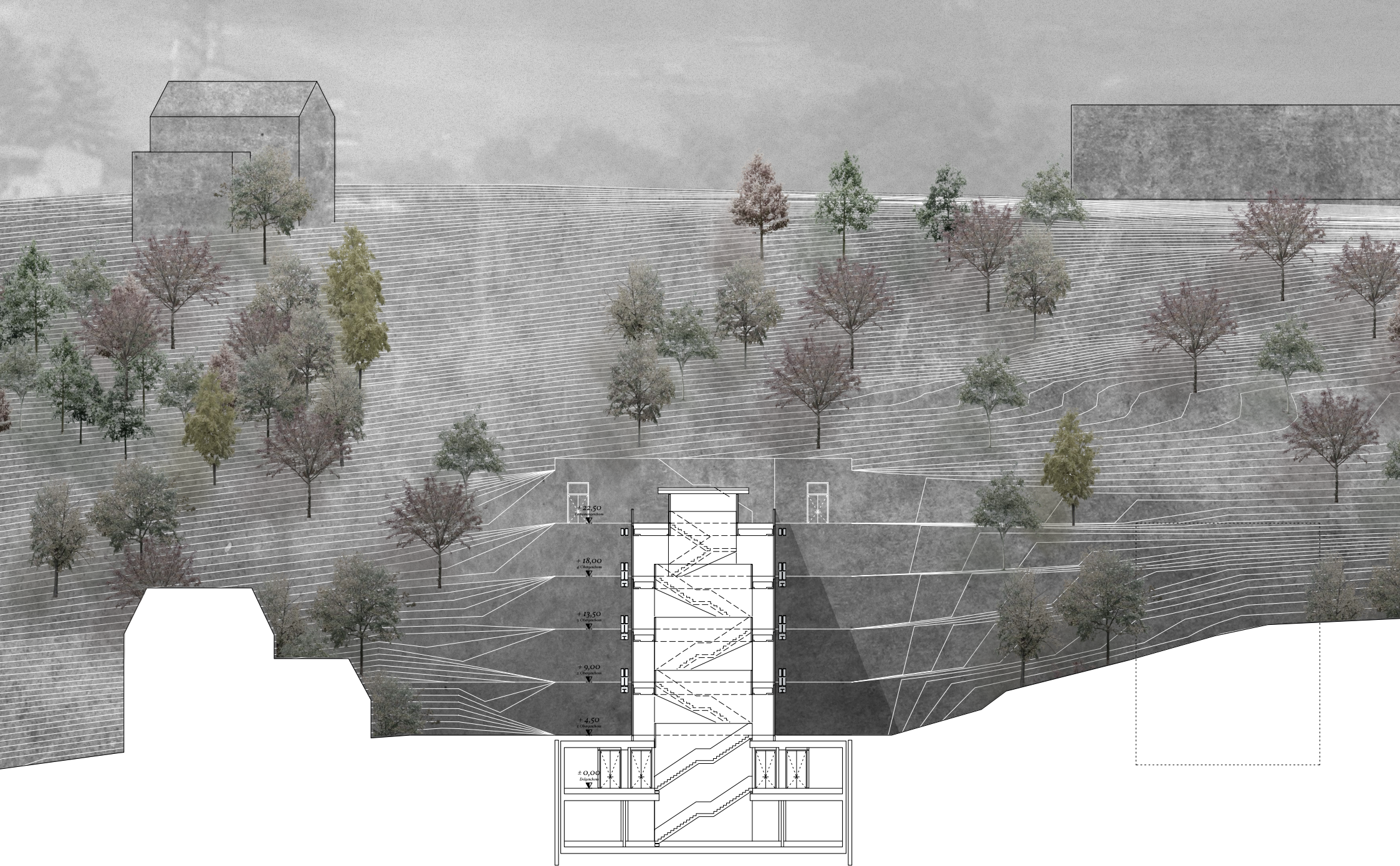
+4.50
1. Obergeschoss

+0.00
Erdgeschoss

SCHNITT LUFTRAUM

Der über alle Stockwerke wandernde Luftraum wird stets mittig geschnitten und ermöglicht so einen Einblick auf die Treppen und ihre wechselnde Anordnung im Verlauf des Weges zur Terrasse hin.





FASSADENSCHNITT - OBERER ANSCHLUSS

A FLACHDACH

3 - 9	Kiesschüttung Schutzvlies
1	bituminöse Dachabdichtung zwei Lagen
8 - 15	Wärmedämmung, im Gefälle ausgeführt (2%)
0,5	bituminöse Dampfsperre
30	Kielsteg-Fertigelementdecke KSE 280, Zwischenraum mit Thermoschott gefüllt
+ 5	Stegemente Kielsteg in Untersicht verlängert, Leuchtelemente in KSE verdeckt verbaut, Montage mittels Verschraubung an Stahlunter- konstruktion
57	Σ [cm]

B	GLASFASSADE TERRASSE 2-Scheiben Isolierverglasung, Montage als Pfosten-Riegel- Fassade mit Faltelementen
----------	--

C TERRASSENDACH

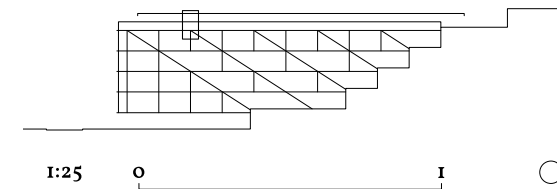
3	Betonsteinplatten
9 - 15	Kiesschüttung Schutzvlies
1	bituminöse Dachabdichtung mit zwei Lagen
26 - 33	Wärmedämmung, im Gefälle ausgeführt (2%)
0,5	bituminöse Dampfsperre
56	Kielsteg-Fertigelementdecke KSE 560, Zwischenraum im Außenbereich mit Thermoschott gefüllt
+5	Stegemente Kielsteg in Untersicht verlängert, Montage mittels Verschraubung an Stahlunter- konstruktion
110	Σ [cm]

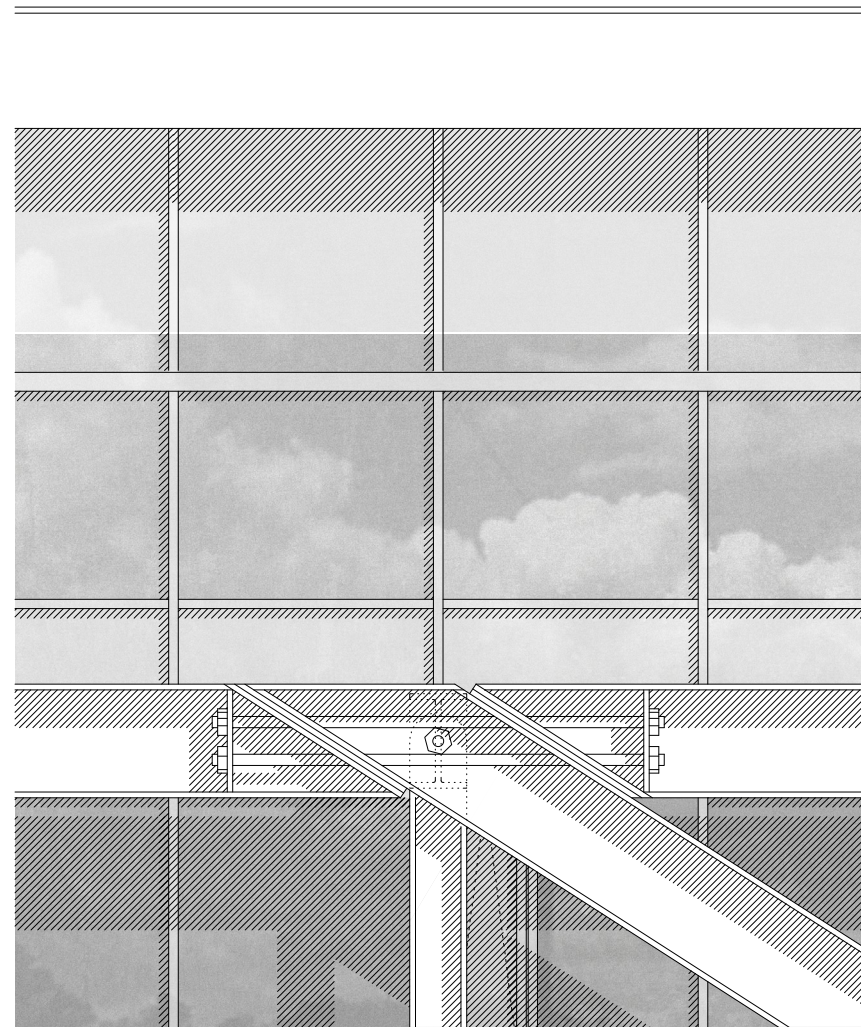
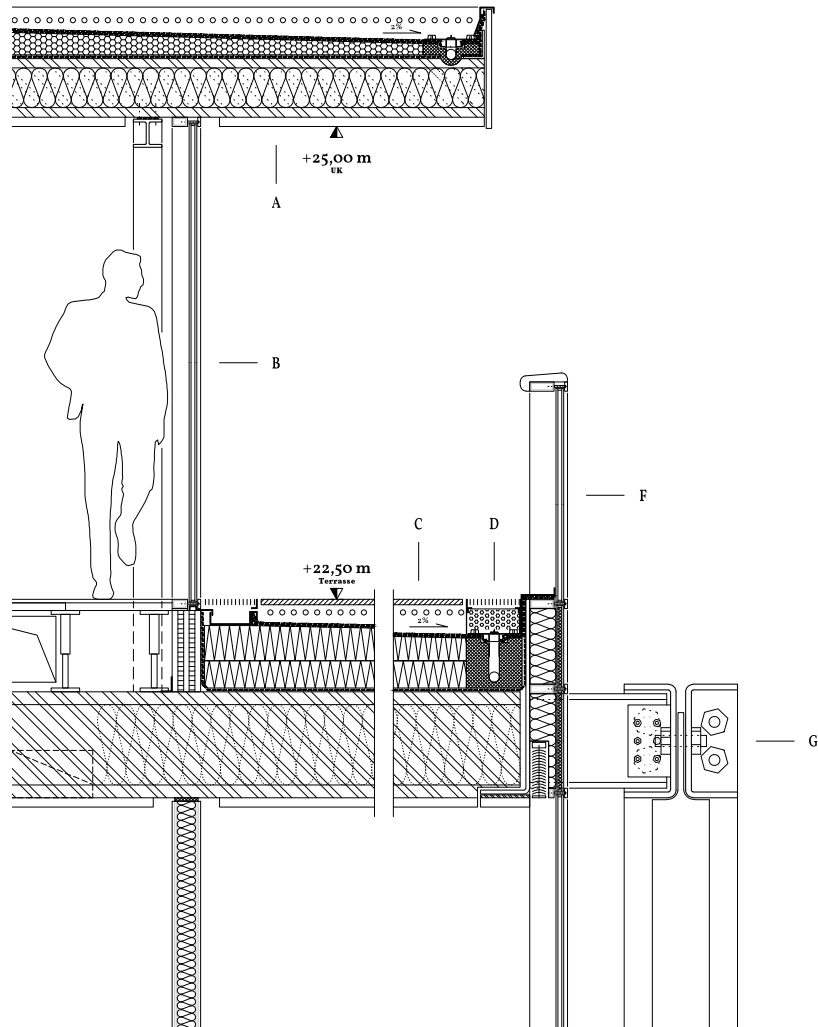
D	DACHENTWÄSSERUNG Geberit Pluvia-Entwässerung
----------	--

E	BRÜSTUNG Pfosten-Riegelkonstruktion VSG, Höhe 120 cm
----------	---

F STAHLKONSTRUKTION

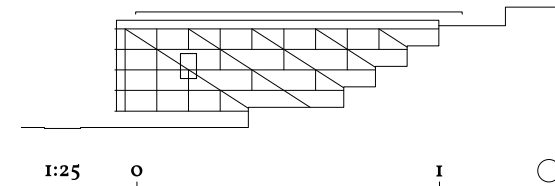
	Doppel C-Profil 60/27, Zusammenbau etappenweise, zentrales Zugelement der Kontstruk- tion, Abhängung mittig montiert
	IPE 500 Verbindung zw. Außen- konstruktion und L-Profil im Gebäude- inneren, geschraubt
4	Aluminiumpaneel gedämmt
14	Wärmedämmung L-Profil, Auflager KSE 560, 28/105, Aussteifung mittels Trapez- Schweißblech

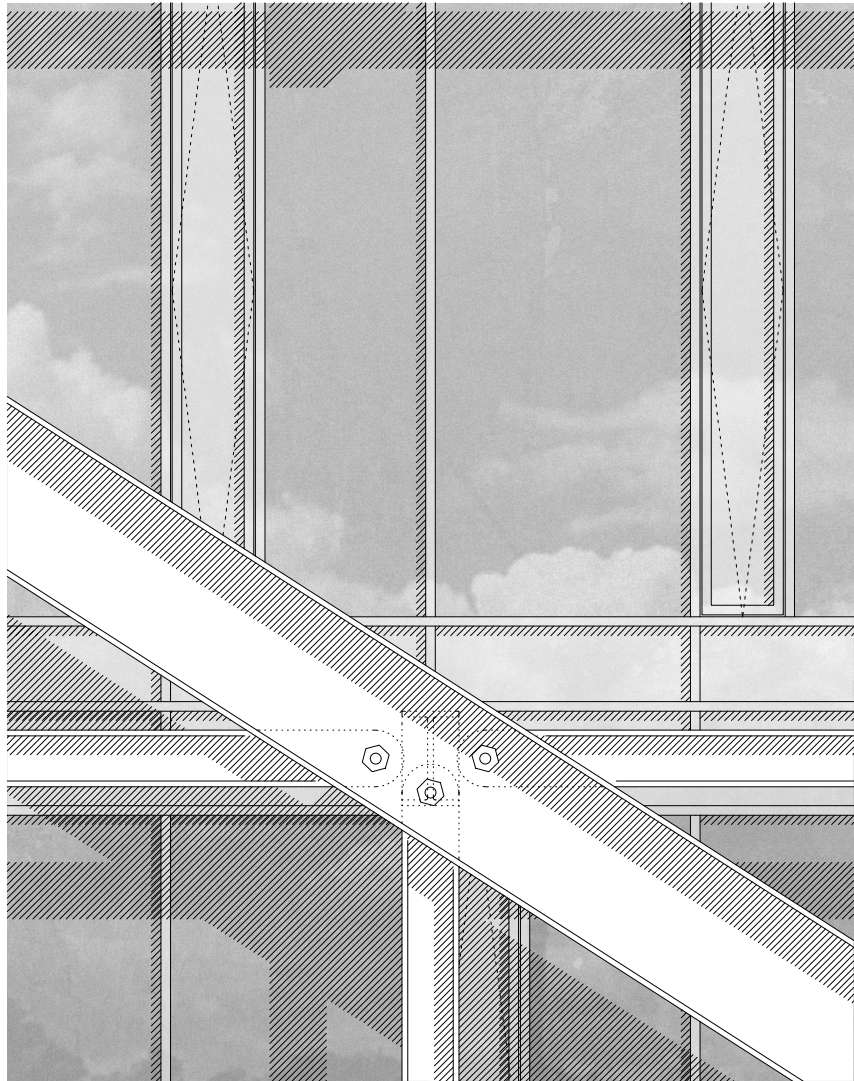
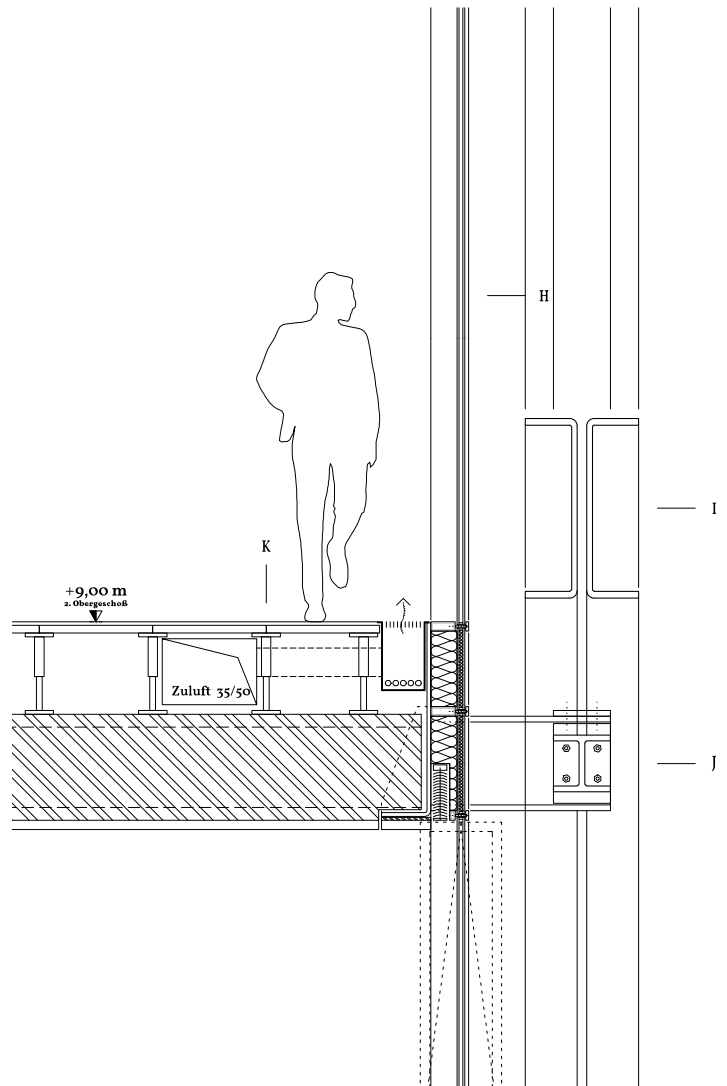




FASSADENSCHNITT - MITTLERER ANSCHLUSS

H	<p>GLASFASSADE 2-Scheiben Isolierverglasung, Montage als Pfosten-Riegel- Fassade, Glasfelder je Stockwerk um 140 cm versetzt: Fixverglasung 140 x 350 cm & 90 x 350 cm mit Aluminiumpaneel als Wendeflügel mit 50 x 350 cm, innenliegender Sonnenschutz mit bündigem Abschluss an der Deckenunterkante</p>	K	<p>DECKENAUFBAU 2 Bodenbelag 4 Bodenplatten 60 x 60 43 Aufständering, Neoprenaufleger, schalltechn. entkoppelt, Haustechnik im Zwischenraum: Zuluft über Quer- stormgebläse entlang der Fassade, Abluft der unterhalb liegenden Ebene mittels Überstromöffnung in Kielsteg- elementen abgezogen 56 Kielsteg-Fertigelementdecke KSE 560, Stegelemente Kielsteg in Untersicht verlängert, Montage mittels Verschraubung an Stahlunter- konstruktion abgehängte Beleuchtung +5</p>
I	<p>FACHWERKSDIAGONALE Doppel C-Profil 80/27, Zusammenbau etappenweise, zentrales Druckelement der Kontstruktion, Abhängung mittig montiert</p>	II0	<p>Σ [cm]</p>
J	<p>STAHLKONSTRUKTION horizontale Aussteifung HEA 300 IPE 500 Verbindung zw. Außenkons- truktion und L-Profil im Gebäude- inneren, geschraubt Aluminiumpaneel gedämmt 14 Wärmedämmung L-Profil, Auflager KSE 560, 28/105, Aussteifung mittels Trapez Schweiß- blech</p>		





FASSADENSCHNITT - UNTERER ANSCHLUSS

L FACHWERKSDIAGONALE
Doppel C-Profil 80/27, Zusammenbau etappenweise, zentrales Druckelement der Kontstruktion, Abhängung mittig montiert

M STAHLKONSTRUKTION
horizontale Aussteifung HEA 300

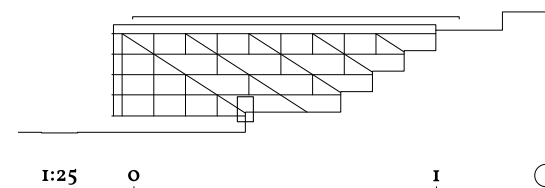
N DECKENAUFBAU - AUSKARGEND
2 Bodenbelag
4 Bodenplatten 60 x 60
43 Aufständerung (entkoppelt), mit HT im Zwischenraum: Zuluft über Querstormgebläse entlang der Fassade
56 Kielsteg-Fertigelementdecke KSE 560, Zwischenraum mit Thermoschott gefüllt, Montage mittels Verschraubung an Stahl-UK
10 Wärmedämmung mit Lattung für Untersicht
3 Hinterlüftung
2 Abhängente Untersicht Aluminiumpaneel
120 Σ [cm]

O SEITLICHER DECKENAUFBAU
10 Betonelement geschliffen
4-8 Kiesschüttung
Schutzvlies
24 Wärmedämmung
1 bituminöse Dachabdichtung mit zwei Lagen
6-12 Gefällebeton (2%)
50 Hohlbetonfertigelement, Untersicht mit Ausparungen f. Deckenleuchten
105 Σ [cm]

P DACHENTWÄSSERUNG
5 Rinnenabdeckung Beton gelocht
10 Chromstahlrinne Seitenfläche gelocht
Kiesring
Geberit Pluvia-Entwässerung
L-Stahlprofil als seitlicher Abschluss mit hochgezogener Dachabdichtung

Q FACHWERK & ATTIKA
Stahlfachwerk mit Bewehrung verschraubt, Übergang zum Innenraum mit Begleitheizung ausgestattet
18 Betonfertigteile, Oberflächen geschliffen, Montage mit Isokorb
4 Hinterlüftung
Diffusionsoffene Winddichtung
10 Wärmedämmung
Dampfsperre mit Fenster abgedichtet

R GLASFASSADE
2-Scheiben Isolierverglasung, Montage als Pfosten-Riegel-Fassade



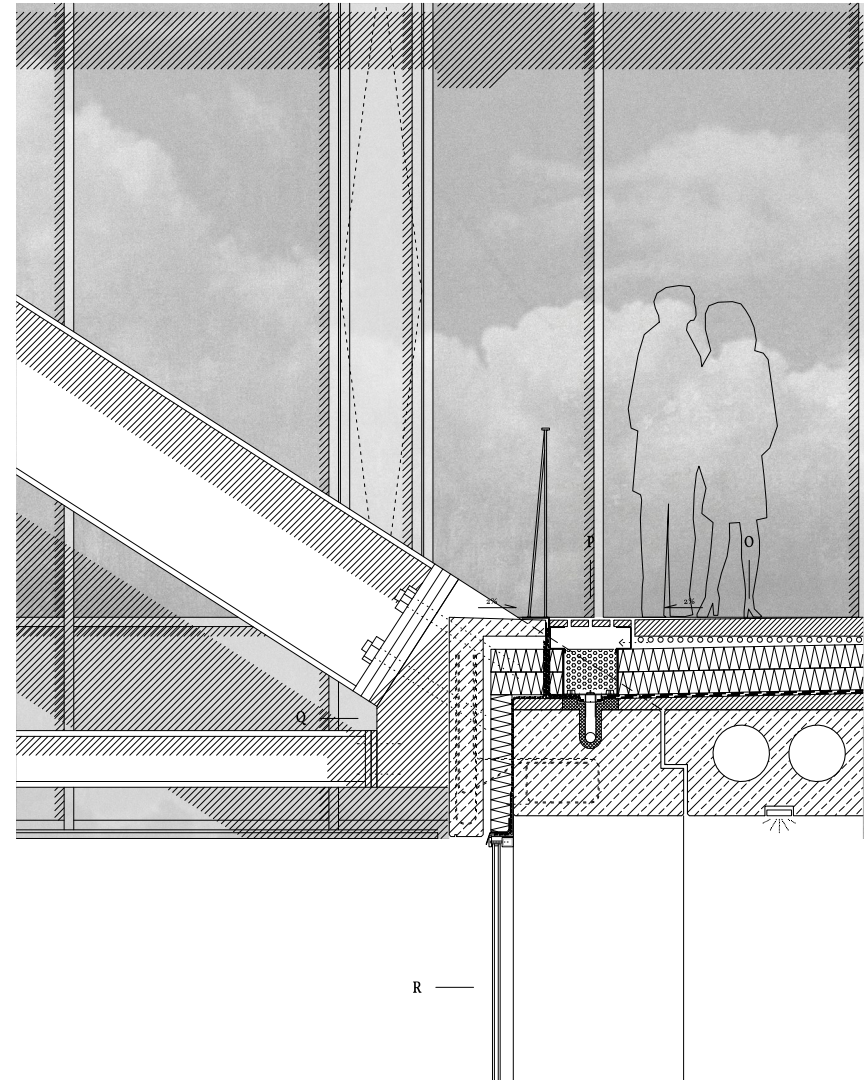
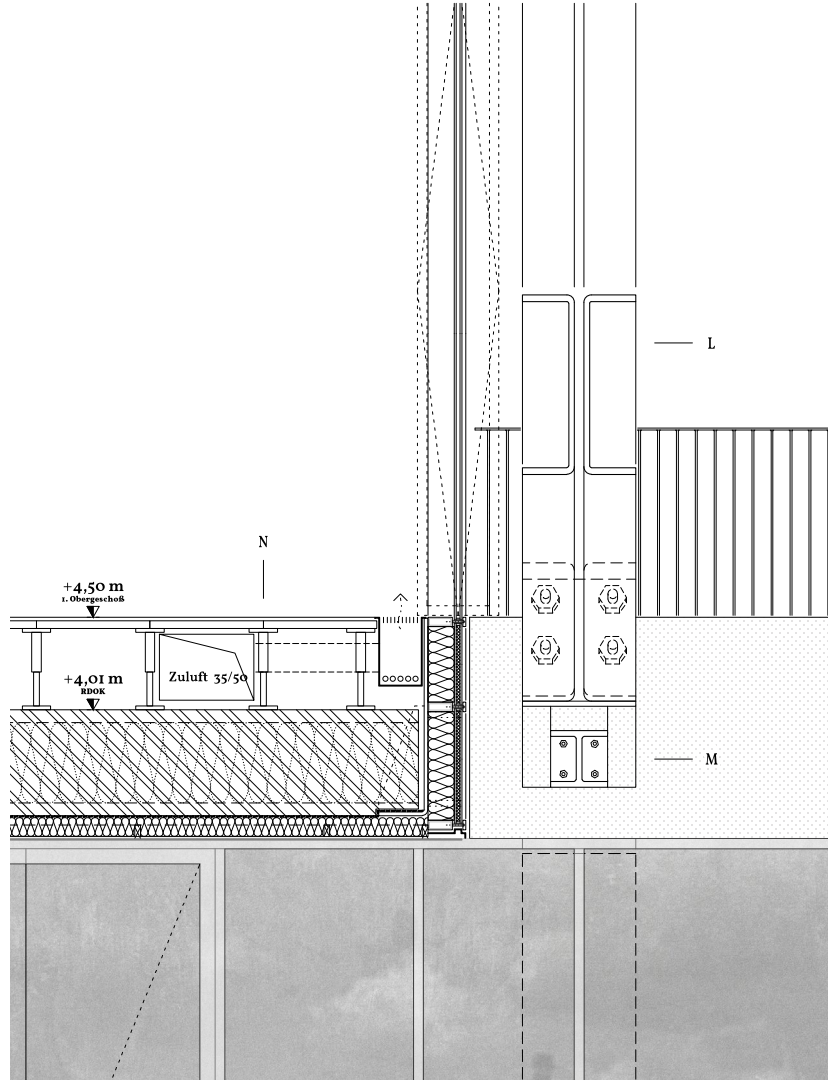


Abb. 46 | Erdgeschoss, Innenperspektive mit Blick auf das Publikum des Multifunktionssaals wie auch auf die Galerie im 1. Obergeschoss.

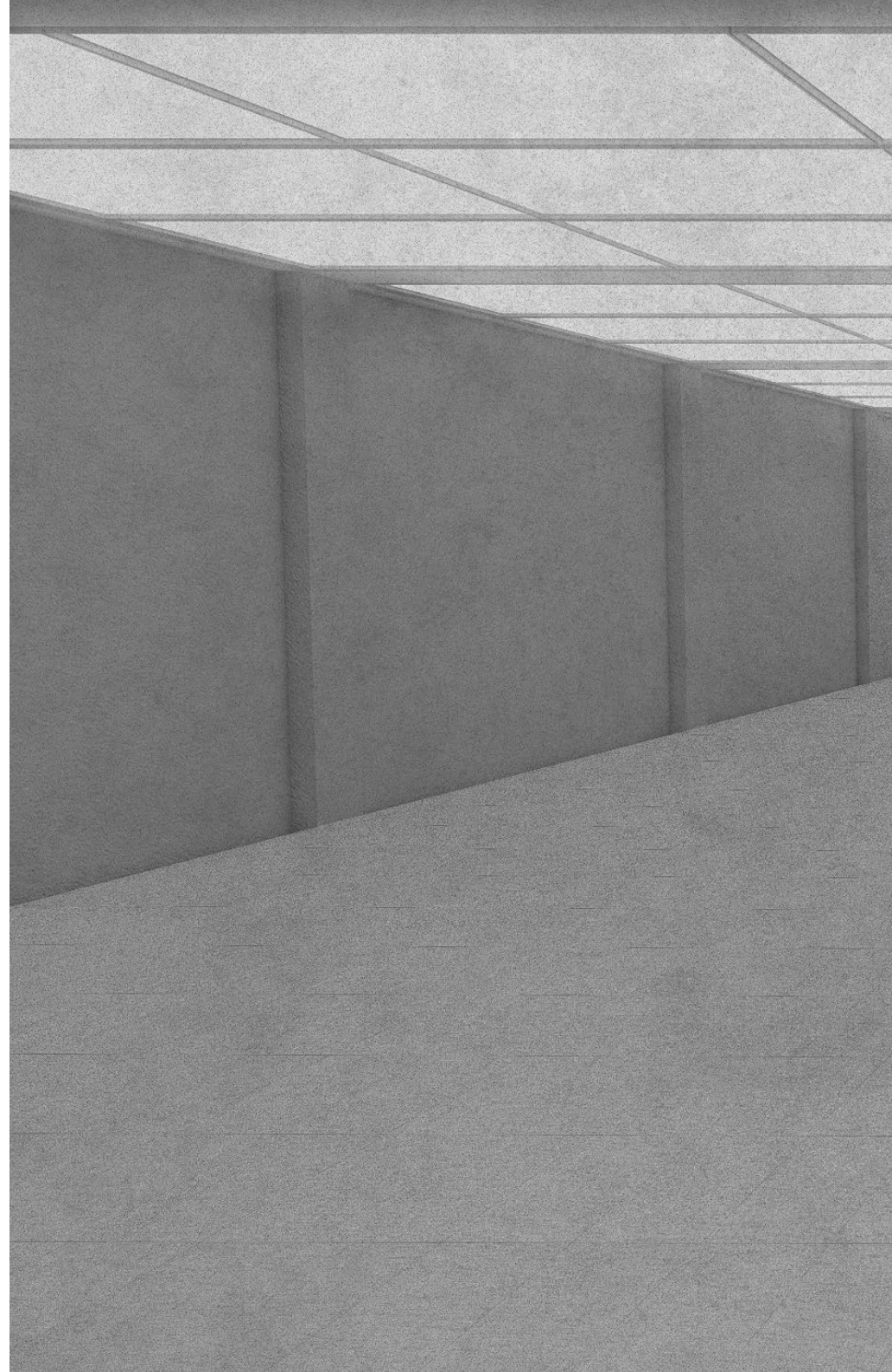






Abb. 47 | *Innenperspektive mit Blick über die Stadt aus dem 2. Obergeschoss, dem höhergelegenen Bürotrakt.*

Abb. 48 | 2.Obergeschoss, Innenperspektive der Ausstellungsflächen im Berg, die Blickrichtung zeigt zum Ausgang und der öffentlichen Erschließungsfläche.





ANHANG

DANKSAGUNG

Danke an all jene ohne deren Hilfe diese Diplomarbeit nicht möglich gewesen wäre.

Besonders gilt dies für O.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Cuno Brullmann der mit seiner fachlichen Betreuung und vielen Gesprächen den Weg dieser Arbeit begleitete.

Für die Geduld, Zeit und Gedanken des Atelier Mauch. Sie sind bei weitem keine Selbstverständlichkeit und es wäre ohne dieser Unterstützung nicht machbar gewesen.

An meine Familie und Freunde für die Unterstützung während des gesamten Studiums.

An Veronika für den Rückhalt, das Verständnis und die Inspiration in allen Lebenslagen.

An Janine und Lisa für die gemeinsamen Jahre auf diesem Weg durch das Studium.

An Thomas für den ständigen Rat in statischen Belangen und seine tiefe Freundschaft.

Danke!

ENDNOTEN

- 1 deutsche Namensbezeichnung, **Trasilvania** in rumänischer oder **Erdély** in ungarischer Sprache.
- 2 Stand Volkszählung 2011: 324.576 Einwohner - Institutul Național de Statistică, 2011.
- 3 deutsche Ortsbezeichnung, **Cluj-Napoca** (bis 1974 lediglich **Cluj**) in rumänischer oder **Kolozsvár** in ungarischer Sprache.
- 4 deutsche Ortsbezeichnung, **Sibiu** in rumänischer oder **Nagyszeben** in ungarischer Sprache.
- 5 Vgl. Niedermaier: Städte, Dörfer, Baudenkmäler, 2008, S. 6.
- 6 Vgl. ebda. S. 1-7.
- 7 Vgl. Horedt, 1987, S. 206, 209.
- 8 Buletinul Oficial al Republicii Socialiste Romania, 1974, URL
- 9 deutsche Bezeichnung, rumänisch: **Someșul Mare** (gr.) und **Someș Mic** (kl.), ungarisch: Szamos
- 10 Vgl. Köpeczi u.a., 1990, S. 16-30.
- 11 Vgl. Horedt, 1987, S. 206-208.
- 12 Vgl. Kallen, 1991, S. 10.
- 13 Vgl. ebda. S. 11-13.
- 14 Vgl. Niedermaier: Städte, Dörfer, Baudenkmäler, 2008, S. 291-296.
- 15 deutsche Bezeichnung, **Biserica Sfântul Mihail** in rumänischer oder **Szent Mihály-templom** in ungarischer Sprache
- 16 Vgl. Niedermaier: Siebenbürgische Städte, 1979, S. 85-88.
- 17 Vgl. Horedt, 1987, S. 207, 208.
- 18 Vgl. Niedermaier: Siebenbürgische Städte, 1979, S. 88.
- 19 Vgl. Niedermaier: Städtebau im Mittelalter, 2002, S. 179,180.
- 20 Vgl. Kallen, 1991, S. 13-17.
- 21 Vgl. Niedermaier: Siebenbürgische Städte, 1979, S. 89, 90.
- 22 Vgl. ebda. S. 224-230.
- 23 Vgl. Kallen, 1991, S.75-76.
- 24 Vgl. ebda, S. 17-22.
- 25 „Wir sind seit Kaiser Trajan die ältesten Bewohner Siebenbürgens“ - Damit prägte der rumänische Bischof Micu-Klein den rumänischen Nationalismus in den folgenden Jahrhunderten entscheidendw. Vgl. Köpeczi u.a., 1990, S. 418-421.
- 26 Vgl. Kallen, 1991, S. 22-24.
- 27 Vgl. ebda. S. 76.
- 28 Vgl. ebda. S. 25-33.
- 29 Vgl. ebda. S. 33-38
- 30 deutsche Namensbezeichnung, **Alba Iulia** in rumänischer oder **Gyulafehérvár** in ungarischer Sprache.
- 31 Vgl. Schar, 2008,, S. 49-59
- 32 Vgl. ebda. S.72-98
- 33 Vgl. ebda. S. 98-134
- 34 deutsche Namensbezeichnung, **Sibiu** in rumänischer oder **Nagyszeben** in ungarischer Sprache.

- 35 Primaria Cluj-Napoca, 2015, URL
- 36 Share Cluj-Napoca Federation, 2015, URL
- 37 Koordinationsbüro Sibiu CCE 2007, 2007, URL
- 38 „Cluj-Napoca – European Capital of Culture“ Association, 2013, URL
- 39 Planwerk, Piața Unirii Cluj, 2009, URL
- 40 Vgl. Asztalos, S. 19-27
- 41 Vgl. Kallen, 1991, S. 72,73
- 42 Weisz, 2010, URL
- 43 Vgl. Schar, 2008, S.127-128
- 44 deutsche Namensbezeichnung, **Mănăstur** in rumänischer oder **Kolozsmonostor** in ungarischer Sprache.
- 45 **Cetățuia** in rumänischer oder **Fellegvár** in ungarischer Sprache.

LITERATURVERZEICHNIS

- ASZTALOS Lajos: Kolozsvár – Epített Kincsei, Cluj-Napoca: Stúdium, 2008, S.19-27.
- HOREDTE Kurt: Zur Entstehung mittelalterlicher Städte im Karpatenbogen. Die Anfänge von Karlsburg (Alba Iulia) und Klausenburg (Cluj-Napoca) in Siebenbürgen, in: JÄGER Helmut (Hrsg.): Stadtkernforschung, Köln; Wien: BÖHLAU, 1987, S. 197-212.
- KALLEN Wim van der (Fotos), LUNGAGNINI Henrik (Text), Siebenbürgen: tausend Jahre europäische Kultur im Osten Europas, Würzburg: KRAFT; Würzburg: WEIDLICH/FLECHSIG, 1991, S. 8-93.
- KÖPECZI Béla u.a. (Hrsg.): Kurze Geschichte Siebenbürgens (Originaltitel: Erdély rövid története), Budapest: AKADÉMIAI KIADO, 1990.
- NIEDERMAIER Paul: Siebenbürgische Städte, Forschungen zur städtebaulichen und architektonischen Entwicklung von Handwerksorten zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert, Köln; Wien: BÖHLAU, 1979.
- NIEDERMAIER Paul: Städte, Dörfer, Baudenkmäler; Studien zur Siedlungs- und Baugeschichte Siebenbürgens; als Festgabe zum 70. Geburtstag, Köln; Weimar; Wien: BÖHLAU, 2008.
- NIEDERMAIER Paul: Städtebau im Mittelalter; Siebenbürgen, Banat und Kreischgebiet (1242-1347), Köln; Weimar; Wien: BÖHLAU, 2002.
- SCHAR Kurt, GRÄF Rudolf, Rumänien: Geschichte und Geographie, Wien: BÖHLAU Verlag, 2008

INTERNETQUELLEN

- Buletinul Oficial al Republicii Socialiste Romania, Nr. 125 din 18 octombrie 1974, 1974, URL: <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/8b/Napocirea_Clujului.jpg>, [Zugriff: 27.05.2016]
- „Cluj-Napoca – European Capital of Culture“ Association, 2013, URL: <<http://www.clujnapoca2015.ro/pagina-principala.html>>, [Zugriff: 27.05.2016]
- Institutul Național de Statistică: Tab8. Populația stabilă după etnie – județe, municipii, orașe, comune, 2011 URL: <http://www.recensamantromania.ro/wp-content/uploads/2013/07/sR_Tab_8.xls>, [Zugriff: 27.05.2016]
- Koordinationsbüro Sibiu CCE 2007, 2007, URL: <<http://www.sibiu2007.ro/>>, [Zugriff: 27.05.2016]
- Planwerk: Piața Unirii Cluj, 2009, URL: <http://www.planwerkcluj.org/upload_files/pdf/ro/planwerk_Piata%20Unirii_RO.pdf>, [Zugriff: 27.05.2016]
- Planwerk: News, 2014, URL: <<http://www.planwerkcluj.org/news-details.php?id=36>>, [Zugriff: 27.05.2016]
- Primaria Cluj-Napoca: Regulament local de urbanism, 2015, URL: <<http://www.primariaclužnapoca.ro/proiectpug.html>>, [Zugriff: 27.05.2016]
- Share Cluj-Napoca Federation: Cluj-Napoca 2015 – European Youth Capital, 2015 URL: <<http://www.cluj2015.eu/>>, [Zugriff: 27.05.2016]
- WEISZ Attila: Bánffy-palota, Kolozsvár, 2010, URL: <<http://lexikon.adatbank.ro/muemlek.php?id=197>>, [Zugriff: 27.05.2016]

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 01 | Außenperspektive, Schaubild

Abb. 02 | Das städtische Panorama Klausenburgs, Foto

Abb. 03 | Europakarte, basiert auf *Romania_in_European_Union.svg*, hochgeladen von TUBS, 2011, CC BY-SA 3.0, URL: < http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Romania_in_European_Union.svg#/media/File:Romania_in_European_Union.svg>, [Zugriff: 21.05.2016]

Abb. 03 | Historische und gegenwärtige Karte Rumäniens, basiert auf SCHAR Kurt, GRÄF Rudolf, Rumänien: Geschichte und Geographie, Wien: BÖHLAU Verlag, 2008, Seite 13, 142. In Verbindung mit *romania-topo.png*, mapsof.net, CC BY-SA 1.0, URL: http://mapsof.net/uploads/static-maps/romania_topo.png, [Zugriff: 21.05.2016]

Abb. 05 | Klausenburg im 17.Jht., HOEFNAGEL Joris: *Clavdiopolis, Coloswar vulgo Clavsenbvirg Transilvaniae civitas primaria, The Romanian Academy Library*, 1617, 302 x 528 mm, Kupferstich, URL: <http://www.europeana.eu/portal/record/9200132/EoC2DEBo7FD62EA4D4D-1A3AEC4280EB41F449C78.html>, [Zugriff: 21.05.2016]

Abb. 06 | Klausenburg Gelände und Wegpunkt, NIEDERMAIER Paul, *Siebenbürgische Städte, Forschungen zur städtebaulichen und architektonischen Entwicklung von Handwerksorten zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert*, Köln; Wien: BÖHLAU, 1979, Seite 85

Abb. 07 | Klausenburg um 1175, NIEDERMAIER Paul, *Siebenbürgische Städte*, [...], Köln; Wien: BÖHLAU, 1979, Seite 86

Abb. 08 | Klausenburg um 1225, NIEDERMAIER Paul, *Siebenbürgische Städte*, [...], Köln; Wien: BÖHLAU, 1979, Seite 86

Abb. 09 | Klausenburg um 1270, NIEDERMAIER Paul, *Siebenbürgische Städte*, [...], Köln; Wien: BÖHLAU, 1979, Seite 88

Abb. 10 | Gründung und Zusammenschluß der Stadt, NIEDERMAIER Paul: *Städtebau im Mittelalter; Siebenbürgen, Banat und Kreischgebiet (1242-1347)*, Köln; Weimar; Wien: BÖHLAU, 2002, Seite 179

Abb. 11 | Klausenburg um 1290, NIEDERMAIER Paul: *Städtebau im Mittelalter*; [...], Köln; Weimar; Wien: BÖHLAU, 2002, Seite 181

Abb. 12 | Klausenburg um 1316, NIEDERMAIER Paul: *Städtebau im Mittelalter*; [...], Köln; Weimar; Wien: BÖHLAU, 2002, Seite 192

Abb. 13 | Klausenburg im 16. Jahrhundert, NIEDERMAIER Paul, *Siebenbürgische Städte*, [...], Köln; Wien: BÖHLAU, 1979, Seite 89

Abb. 14 | Josephinische Landaufnahme Klausenburgs, *Historische Militärkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie, Josephinische Landaufnahme pg.083, 1769-1773*, Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv, B IX 715: Original-Aufnahmskarte des Grossfürstentums Siebenbürgen, URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1b/Josephinische_Landaufnahme_pg083.jpg, [Zugriff: 24.05.2016]

Abb. 15 | Position des Piața Unirii, Grafik

Abb. 16 | Michaelskirche, Foto

Abb. 17 | Palais Bánffy - Arakdenhof, Foto

Abb. 18 | Blick vom Piața Mărăști, Foto

Abb. 19 | Position des Piața Mărăști, Grafik

Abb. 20 | Schwarzplan Klausenburg, SCHWARZ-PLAN CLUJ-NAPOCA: © OpenStreetMap contributors [Austria: Contains data from Stadt Wien (under CC BY / Datenquelle: Stadt Wien – data.wien.gv.at), Land Vorarlberg and Land Tirol (under CC BY AT with amendments)] Datensätze wurden mittels <http://metro.teczno.com/#vienna> heruntergeladen und in QGIS [<http://www.qgis.org/en/site/index.html> / Creative Commons Attribution-ShareAlike 3.0 licence (CC BY-SA)] bearbeitet, Plan im Maßstab 1:25 000

Abb. 21 | Planausschnitt des Schwarzplans, Grafik

Abb. 22 | Großmaßstäbliche städtebauliche Gebiete im Bereich des Bauplatzes, Grafik

Abb. 23 | Großmaßstäbliche Wegeführung im Bereich des Bauplatzes, Grafik

Abb. 24 | Blick auf den Bauplatz, Foto

Abb. 25 | Annäherung an den Hügel, Foto

Abb. 26 | Der Pfad in seinem aktuellen Zustand, Foto

Abb. 27 | Konzeptentwicklung anhand von diversen Handskizzen, Grafik

Abb. 28 | Außenperspektive, Schaubild

Abb. 29 | Konzeptskizzen: Der in den Berg geschobene Quader, Grafik

Abb. 30 | Isometrie des Bauplatzes: Die derzeitige Brücke, Grafik

Abb. 31 | Isometrie des Bauplatzes: Die neue Brücke, Grafik

Abb. 32 | Isometrie des Bauplatzes: Der neue Baukörper, Grafik

Abb. 33 | Isometrie des Bauplatzes: Sockel und Vorplatz, Grafik

Abb. 34 | Isometrie des Bauplatzes: Die interne Erschließung, Grafik

Abb. 35 | Isometrie des Bauplatzes: Die das Kulturzentrum umgebende Landschaft, Grafik

Abb. 36 | Funktionsverteilung innerhalb des Gebäudes, Grafik

Abb. 37 | Statisches Schemata, Grafik

Abb. 38 | Bauabfolge: Der Aushub, Grafik

Abb. 39 | Bauabfolge: Ortbetonbereich, Grafik

Abb. 40 | Bauabfolge: Stahlträger, Grafik

Abb. 41 | Bauabfolge: Kielstegelemente, Grafik

Abb. 42 | Bauabfolge: Fassade, Grafik

Abb. 43 | Systematik der Brandabschnitte im Kulturzentrum, Grafik

Abb. 44 | Diagramm: Schematische Darstellung der Be- und Entlüftung, Grafik

Abb. 45 | Lageplan Maßstab 1:2000, Grafik

Abb. 46 | Multifunktionssall, Schaubild

Abb. 47 | Bürobereich, Schaubild

Abb. 48 | Ausstellungsraum, Schaubild

Das angegebene Bildmaterial aus Internetquellen war zum genannten Zeitpunkt verfügbar. Falls nicht anders angegeben, bleiben alle übrigen Bilder, Zeichnungen und Plandokumente im Urheberrecht des Verfassers. Digitale Planungsgrundlagen wurden von **sc Planwerk srl (Georges Clemenceau 3, 400021 Cluj-Napoca)** zur Verfügung gestellt. Alle Plandarstellungen, Grafiken, Fotoaufnahmen, Fotobearbeitungen und Schaubilder sind von dem Verfasser erstellt.

